

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

18.7.1927 (No. 196)

Auf Grund der folgenden Artikel werden der Kriegsführung sämtliche wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes zur Verfügung gestellt. Menschen, Tiere und Maschinen werden also gleichermaßen in das eine große System einer nationalen Kriegsführung eingeordnet. Wir haben hier tatsächlich das

„Volk in Waffen“.

Das Gesetz hat die unmittelbare Folge, daß alle Verkehrs- und Nachrichtenmittel schon heute auf die Kriegsbedürfnisse zugeschnitten werden, daß die Wissenschaft sich methodisch mit der Erhöhung der militärischen Leistungsfähigkeit befaßt, daß die Syndikate in ihr Arbeitsprogramm auch jetzt schon die Umstellung auf den Krieg vorziehen, daß auch die Gewerkschaften sich militärischen Notwendigkeiten unterordnen, damit sie im Kriegsfall dem Gesetze genügen können. Kurz gesagt, im Kriegsfall unterliegt alles direkt oder indirekt der Heeresleitung.

Das neue Gesetz wird einen tiefgehenden und durchgreifenden Einfluß auf das Leben der ganzen französischen Nation haben. Seine notwendige Auswirkung ist eine stetige innere Vorbereitung auf den Krieg, der gegenüber die Vorbereitung des Heeresbestandes um 10 Proz. nichts belegen will. Paul-Boncour hat ganz richtig gesagt: „Die Vorbereitung der Dienstzeit, die wir vornehmen und die notwendige Umwidmung der Heeresorganisation, bedeutet keine Vorbereitung, sondern eine Verklärung der Landesverteidigung.“ Man darf mit Recht erstaunt sein, daß die ganze französische Kammer — gegen 31 Stimmen der Kommunisten — dieses folgenschwere Gesetz angenommen hat.

Neben der Erhöhung der körperlichen Tüchtigkeit der Truppe geht das Bestreben nach Verbesserung der Waffen. Auf diesem Gebiete wird in Frankreich fleißig gearbeitet, besonders Anstrengungen sind aber bei der Luftwaffe zu bemerken. Frankreich besitzt heute schon eine gewaltige Menge von Beobachtungs-, Kampf- und Bombenflugzeugen, an denen ständig technische Verbesserungen angebracht werden. Auch der Marine wird große Aufmerksamkeit geschenkt; der Flottenplan geht offenbar dahin, das Unterseeboot als Haupttrasse auszubilden.

Nicht zu übersehen ist dann der neue Befestigungsplan für die Maginot-Linie. Hier soll bekanntlich ein System von Festungen, Zwischentürmen und Anlagen für Feldbefestigungen erbaut werden, das auf Grund der Erfahrungen des letzten Krieges entworfen ist und alles auf diesem Gebiet bisher Bekannte übertrifft wird.

Nach diesen Feststellungen liegt das Blatt folgende Schlussfolgerungen:

„Selbstverständlich werden die Vorbereitungen Frankreichs auf den Krieg die anderen Staaten nicht kalt lassen. Manche werden es für geraten halten, das gegebene Beispiel nachzuahmen und ebenfalls die Mobilmachung der ganzen Nation gesetzlich festzusetzen. Dann wären wir schließlich wieder bei dem alten Weltfrieden angelangt: Von Friedensbereitschaft würde bei keinem Staate, der über eine beträchtliche Kriegsmacht verfügt, etwas zu bemerken sein und die europäische Politik müßte sich langsam, aber sicher auf den neuen „Krieg des Rechts“ zubewegen, der noch viel schrecklicher sein und noch viel größere Verheerungen anrichten wird als der letzte.“

Bei all diesen betrübenden Feststellungen ist der einzige Lichtblick, daß man in Frankreich und hauptsächlich im Elsaß doch auch Pressestimmen findet, die ungeschont auch über diese Punkte offen ihre Meinung sagen. Es wird sich bei einer Verbreitung dieser Feststellungen doch allmählich auch hier die bessere Erkenntnis durchsetzen, daß nicht das gedemütigte Deutschland dem Weltfrieden im Wege steht, sondern daß die wirklichen Friedenshürden ganz wo anders zu suchen sind.

Paris billigt die Rede Poincarés.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)

S. Paris 18. Juli.

Die Kommentare zu der Rede Poincarés in Brüssel sind in der heutigen Morgenpresse noch spärlich. Soweit man sich aber einen Überblick verschaffen kann, erfährt die Rede sowohl von rechts als auch von links uneingeschränkte Billigung.

Die linksradikale Zeitung „Deuvre“ schreibt: Poincaré habe gestern in Brüssel glänzend gesprochen. Es sei durch nichts zu widerlegen, daß die belgische Neutralität im Jahre 1914 verkehrt worden sei. Wenn Deutschland jetzt das Gegenteil beweisen wolle (Untersuchungsausschuß des Reichstages), so würde es nicht zum Ziele gelangen. Aber es ist auf der anderen Seite auch sicher, daß wir, wie Deutschland, nichts dadurch gewinnen, wenn wir die Kontroversen über die Vergangenheit weiter fortführen. Die Geschichte von gestern interessiert uns zwar, aber das volle Augenmerk müssen wir auf die Politik der Zukunft richten, und hier hat Poincaré Dinge gesagt, die man rechtlos unterstreichen kann.

Die rechts gerichtete Zeitung „Avenir“ betont, daß die Rede Poincarés ein überaus starker Beweis für den friedlichen Geist der französischen Regierung (?) ist. Seine gemäßigte Sprache werde weder die deutsche Republik, noch das deutsche Volk verletzen können. Niemals habe jemand in Frankreich daran gedacht, das deutsche Volk für die Taten der kaiserlichen Regierung verantwortlich zu machen.

Der „Aurore“ schreibt, Deutschland habe seinen Geist seit dem Einmarsch in Belgien nicht geändert, das beweise der Bericht des Professors F. Redt im Untersuchungsausschuß des Reichstages. Daraus ergäbe sich auch die Auffassung der deutschen Zeitungen, die seit Vocarno behaupteten, Deutschland sei blühend und nicht mehr Schuldner. Daraus ergäbe sich ferner die Rede des Kriegsministers de Broqueville in Brüssel, der mit Verurteilung auf das Verhalten der geheimen Missionen in Deutschland hinwies.

Die einzige Zeitung, die, soweit die Morgenpresse vorliegt, die Rede Poincarés mißbilligt, ist die sozialistische Zeitung „Populaire“. In diesem Blatt wird ausgeführt, daß, wenn Poincaré auf den letzten Satz seiner Rede sich beschränkt hätte, in dem er betonte, daß Frankreichs Friedenswille trotz aller Widerstände zum Ziele führen werde, die Rede von allen gebilligt werden könnte. Allerdings sei dies aber nicht der Fall, und was Poincaré gestern gesagt habe, sei dazu angetan, ein schlecht gelöstes Feuer wieder anzublasen. Die Zeitung stellt der Rede Poincarés die getriggerte Rede des Kriegsministers Painlevé gegenüber und bedauert, daß Poincaré, wo Painlevé sprach, soweit von Brüssel entfernt sei.

Eine Friedensrede Painlevés.

WTB. Paris, 18. Juli.

Bei dem gestern in Nantes von dem Kongreß des Verbandes der Kriegsverletzten gegebenen Bankett hat Kriegsminister Painlevé eine Rede gehalten, in der er es beabsichtigte, daß die deutschen und französischen Frontkämpfer sich nunmehr zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen hätten. Painlevé erklärte, S i n d e n u r a habe einen Saitermeister, der an der Spitze der deutschen Republik gestanden habe, erlebt. Aber, so fuhr er fort, der neue Reichspräsident bleibe seinem Eide, den er auf die Verfassung geleistet hat, treu.

In Deutschland mache der republikanische Geist langsame aber sichere Fortschritte. Als nach der Ermordung Erzherzogs und Kaiserthronerbesetzers und Reichsverwesers, haben viele Propheten seitens des Reichs die Ansicht vertreten, daß diese beiden Staatsmänner nicht lange regieren würden. Stresemann ist aber immer noch Außenminister. Mit ihm ist die Vorkriegspolitik am Leben. In begriffe das und zwar sowohl im Interesse Strese-

mann selbst als auch für Deutschland, für Europa und für uns. Das größte Hindernis für die internationale Sicherheit ist mehr noch als der Haß und die wirtschaftlichen Gegensätze das gegenseitige Mißtrauen. Damit aber dieses internationale Mißtrauen verschwindet, genügt es nicht, daß es in jeder Nation Männer und Parteien gibt, deren Friedenswille unbefrei-lich ist. Es genügt nicht, daß diese Männer an die Regierung kommen, sondern sie müssen sich auch auf eine öffentliche Meinung stützen, die mächtig genug ist, einen Umsturz unmöglich zu machen.

Ein Grenzpflegfonds für den Westen.

Baden und das Saargebiet nicht berücksichtigt. WTB. Berlin, 18. Juli.

Für die Westgrenze ist, wie den Blättern mitgeteilt wird, ein Grenzpflegfonds ausgesetzt und zwar nach dem Gesichtspunkt der Parität zwischen Westen und Osten, für den bereits ein Grenzpflegfonds besteht. 12½ Millionen Mark sollen von diesem neuen Fonds für den Bau von Verkehrswegen verwendet werden, die als Ersatz für abgetrennte Bahnen und Kraftverkehrswege und Brückenbauten usw. dienen sollen. Eisenbahnbauten sind bei der Kleinheit der Summe nicht in Aussicht genommen. Für landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke, sowie für das Kirchen- und Schulwesen sind einmalige Aufwendungen vorgesehen. Baden und das Saargebiet konnten bei der Maßnahme nicht berücksichtigt werden. Zur Feststellung der Schäden ist bereits eine Grenzkommission unter dem Staatssekretär Schmid für die besetzten Gebiete gebildet worden. Die Kommission tritt Mitte nächster Woche ihre Reise an.

Enttüllung des Gefallenendenkmals der Deutschen Studentenschaft.

TU. Würzburg, 18. Juli.

Am Sonntag vormittag fand in der Aula der Würzburger Universität die Enttüllung der Gedenktafel für die Gefallenen statt. In seiner Begrüßungsansprache erwähnte der Rektor der Universität, Würzburg, Universitätsprofessor Schiele, die deutsche Studentenschaft, sich zur Überwindung der gegenwärtigen Krise als freie Männer unter dem großen Gedanken der Einigung des deutschen Vaterlandes an den Verhandlungstisch zu setzen.

Im Anschluß an die Festigung wurde die feierliche Enttüllung des Gefallenendenkmals der Deutschen Studentenschaft vorgenommen. Chargierte von mehr als 300 Korporationen und etwa 600 Studenten aus allen Gebieten des deutschen Sprachkreises hatten sich zu der Feier eingefunden. Das Denkmal, ein mächtiger Steinblock von einem Adler getränkt, liegt in einem Hain am Ufer des Main. Zu beiden Seiten des Denkmals hatten die Rekruten der Kriegsfreiwilligen-Regimenter Aufstellung genommen. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, cand. ing. T. B. u., präs. in seiner Weisheit den Opfermut der gefallenen Kommitenten und schloß mit dem Lösungswort, das auch der Gedenkstein trägt: „Deutschland muß leben! Mägen wir sterben!“ Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ und dem Ehrensalut eines Zuges der Würzburger Artillerie fiel die Hülle des Denkmals.

Für die bayerische Staatsregierung sprach sodann Kultusminister Dr. Goldenberger und für die deutschen Hochschulen der Rektor der Universität Jena, Prof. Dr. Gerland. Nach weiteren Ansprachen des zweiten Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Hochschullehrer, Professor Dr. Schlicht, des Bischofs von Würzburg und des evangelischen Dekans von Nürnberg legten Vertreter der entlassenen deutschen Grenzgebiete Kränze nieder.

Beste Handelsnachrichten

Rheinisch-Westfälische Kohlenindustrie. Die Kohlenindustrie am Oberrhein sind in Karlsruhe hauptsächlich gegenüber den Bergwerken merkwürdig geworden. Die Umstellungsarbeiten waren hier in einem Maße in Angriff genommen, daß bei manchen Röhren erst nach vier Tagen oder sogar noch später mit der Wägung begonnen werden konnte. Die Kohlenfrachten von den Häfen des Rhein-Rhône-Kanals besitzerten sich nach Karlsruhe auf etwa 1.40 $\frac{t}{t}$ die 1000 kg. Die Getreidefrachten über die Seebahnen nach dem Oberrhein waren im Wochenbeginn. Nachdem die Mannheimer und Ludwigshafener Mühlenarbeiter schon einige Tage freigesetzt, unterließ die Wägung der für die Mühlen bestimmten mit Getreide beladenen Röhren, wodurch erhebliche Liegegebühren entstanden sind. Die Kohlenfrachten von den Häfen der Westsee sind sehr schwach; Fälle, in welchen mancher Ausladungsorte (insbesondere in den Häfen der Nordsee) die Wägung der Kohlenfrachten stellen sich für die Kohlenindustrie in den Seebahnen für die 1000 kg. Schiffsfrachten von Rotterdam nach Mannheim auf etwa 1.80 $\frac{t}{t}$, von Antwerpen nach Mannheim auf etwa 2 $\frac{t}{t}$. Ueber Rotterdam trafen erhebliche Mengen ausländisches Holz in Mannheim und Karlsruhe ein. Die Holzfrachten waren sehr stark; nach Rotterdam nach Mannheim 2.25-3 $\frac{t}{t}$, die Preise, je nach Größe der Partie.

Erheblichen Umfang hatten die Talverladungen von Kali und Erz in Straburg. Verraum dafür hatten aber nur die großen Redereien. In Karlsruhe werden die Talverladungen von Holz nach dem Mittel- und Niederrhein, ferner nach Holland fortgesetzt. Die Talverladungen von Mannheim-Ludwigshafen nach Straburg sind sehr stark; Fälle, in welchen mancher Kohlenfrachter nach Verraum konnte ein, wenn auch nur mäßige Fehlbilanz der Talfrachten erzielte. Das Angebot von Schiffsfrachten für Tal- und Bergwerke war ausreichend. Die Bergschiffahrt hielt sich von Mannheim nach Karlsruhe auf etwa 0.85 $\frac{t}{t}$ und von Mannheim nach Straburg auf etwa 0.75 $\frac{t}{t}$, je 1000 $\frac{t}{t}$. In die Richtung von Mannheim nach Straburg ein Umstellung der Talverladungen von Straburg nach Mannheim wiederum begünstigt, wie dies früher der Fall war. Der Verkehr auf dem Neckar war mäßig belebt. Der Flußverkehr auf Rhein und Main war längst etwas lebhafter.

e. Stahlwerk Mannheim-Neckar A.-G. Von der G. B. in der 11. Aktionäre mit 1.25 Millionen Reichsmark Stammkapital und sämtliche Vorzugsaktien vorzuziehen waren, wurde der Verkauf zu 100 $\frac{t}{t}$ beschlossen. Zur Beilegung der Unterbilanz von 344 308 wurde die Einziehung der der Gesellschaft zugehörigen Stammaktien von 200 000 und die Erhebung von 1.40 Millionen Reichsmark auf 1.12 $\frac{t}{t}$ beschlossen. Der Zuschuß von 25 619 wird auf die Rückstellungen und Abschreibungen verwendet. Das Stimmrecht der Vorzugsaktien wurde von 500 Aktien auf das 100fache ermäßigt. Die Beilegung des Verwaltungsvertrages soll später erfolgen. Nach Mitteilung der Verwaltung ist das Werk im laufenden Geschäftsjahre besser beschäftigt. Wenn auch die Preise noch nicht ausreichend sind, so wird das laufende Jahr keine Verluste bringen. Die hoch laufende Gewinn werden nicht, liegt sich jetzt noch nicht voraussagen.

Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 15. Juli berechnete Großhandelsindex der wichtigsten Reichsämter hat sich gegenüber der Vormonat um 0,2 n. S. auf 127,4 (127,1) erhöht. Von den Hauptgruppen war die Indexziffer für Rohstoffe unverändert 127,4 n. S. Die Indexziffer für Rohstoffe waren im 0,2 n. S. auf 127,3 (127,6) zurückgegangen. Unter den Industriestoffen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 n. S. auf 132,0 (127,7) und für die industriellen Fertigwaren von 0,4 auf 147,0 (146,4) zugenommen.

Die Seehandlung erhöht ihren Disconto. Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) erhöht ihren Discontofuß auf unversändliche preussische Reichsmarktschatzweisungen auf 5½ Prozent. Die Anhöhe an Private darf nicht unter 5½ Prozent erfolgen.

Schweinefleisch in Durlach am 16. Juli. Schweinefleisch 605 Kerbel und 322 Kerbel. Preis pro Faust wurden 50 Käufer und 288 Verkäufer. Preis pro Faust Käufer 50-62 $\frac{t}{t}$, per Faust Verkäufer 50-58 $\frac{t}{t}$.

Schweinefleisch in Freiburg i. S. am 16. Juli. Auftrieb 605 Kerbel und 170 Käufer. Die Preise pro Faust wurden 6 bis 14 $\frac{t}{t}$ Käufer und 20 bis 30 $\frac{t}{t}$ Verkäufer mäßig. Ueberstand ca. 200 Stück.

Snobs Paradies.

Von Kurt Münzer.

Eigentlich liegt es weit weiter draußen, in Ägypten, im Japan der Kirisblüte, auf den Docks, in den Rajüten der Turmsdampfer, die den Globus umschiffen, auf den Kanarischen Inseln und ähnlichen neuen Entdeckungen und Erfindungen. Aber auch die alten Paradiese sind noch nicht ganz verlassen, und bisweilen sucht sie Mitter Enob mit seinem großen Lohngeld nach auf. So ein Garten Eden, in dem die gefallenen Menschen noch wandeln dürfen, sind die höchsten Höhenorte der Schweiz, Pontresina, Saankt Moritz am See, Eils Maria und jenseits die gigantischen Wälder des Berner Oberlandes, Wengen und Mürren, Interlaken und Grindelwald.

Herr Enob hat vor Jahren oder Jahrzehnten diese stillen Gefilde entdeckt. Im Triumph zog er alsbald dort ein mit Auto und Koffern, Frack und Gehirntanne, Jazz-Band-Kapelle und Tennissturnier. Wo Nähe weiblichen und Enzian blau glüht, wo das Hirtenhorn rief und die Grille sang, wuchsen 12 Stod hoch die amerikanischen Pflanz auf. Die Wälder von Wengen, einst der Smaragd am Fuß der Gletscher, sind heute eine Pensionenwüste; der See von Saankt Moritz, einst eine Perle im grünen Grund, ist heute eine barbarische Entstellung; die endlose Hotelreihe von Pontresina ist ein Schandfleck in der Landschaft. Unfähig zur Einsamkeit, sind Mitter Enob diese heilige Götter aus den Tälern vertrieben, von den Gletschern jagar. Jetzt haust sie, und auch da schon gestört, auf dem Schneegrat des Piz Palli, auf der weichen Spitze der Bernina, in den Spalten des Gletscherhades, auf der unabharen „Schulter“ des Matterhorn.

Unten wandelt Herr Enob, stolzisiert der berühmte Rechtsanwalt aus Berlin, das Fräulein Siegmundin aus der Provinz und Madame Touché aus Paris oder Französisch-Presburg. Das Paradies des Bürgers, der Garten Eden des Paradies erblickt da am Fuß der

Felsen und Gletscher, an der Baumgrenze, in der Luft des ewigen Schnees. Gebirge von Koffern werden geprengt und schludern Abendtoiletten, Bad, Frack und Schmutz ans Licht. Durch die Dorfstraßen wandeln echte Kofferten und falsche Gattinnen, Hochstapler und Buhener und Kommis. Die Bürgerinnen können sich schlichtern im Glanz der gepuderten Damen, die Kuponschere oder Schlafstübchenhüßel im Wappens führen; und die junge Hochzeitsreisende bekommt schlimme Gedanken.

1800 Meter hoch, eine halbe Stunde vom Abstieg des Morteratsgletschers, eine Stunde von den grünen Spalten des Roigegletschers, im weichen Licht der Bernina liegen in den Gassen und Beranden auf Korbstühlen hingehockt, schmachtend oder sprühend die Jagen. Schönen und stützen. Sie spielen Tennis auf den gepflasterten Potelplätzen, Golf auf sorgsam behüteten Wiesen, indes das Abendlicht zarte Gebirge aus Schnee und blutigen Romanzen aus Felswänden macht. Sie sitzen in der Conditorei A mag Campagne in Pontresina, im Café Balz in Saankt Moritz, und der schnoddrige Anwalt aus Berlin erzählt aus seiner interessanten Klientel, die Dame mit nur Vornamen spricht intensiv mit Wälden, Frau Verlenreich vom Kurfürstentum klatscht, als läge sie nur im Berliner Zoo, junge Damen reden hochtönend von der Diabolozatur und machen die Neulinge grübeln, und die jungen Herren sind angezogen des Piz Roigeg nicht weniger blästert wie an den Tischen der Bardamen daheim.

Und wenn eine Bardame rollt, indes ihr dumpfer Donner langsam verhallt, fragt eine Dame leuchtenden Auges, ob wohl eine Partie darunter begraben worden sei. Und wenn es regnet und die Wasser fliegen, so tröstet über alles die Sensation, daß es Hochwasser und Gefahr für die Hüften und Menschen in Lebensnot geben würde. Und wenn es Abend ist und das Diner im Frack und Decolleté vorüber, dann wandelt Herr Enob zur Verdauung auf der Landstraße; er hat den Frack mit dem Smoking vertauscht und den Strohhut auf dem Kopf; Madame Touché schleppt einen Breitenschwanzpelz über eingetrocknete Kuhfladen und

Ziegenperlen; Frä. Siegmundin friert in rosa Gaze; die jungen Herren rauchen Ducen und Figaro, und hin und herüber gehen die gemöblten Gesprächs von Literatur, Kunst, den lieben Nachbarn und Sport; und das Gletscherlatein kommt noch dazu.

Aber am hellen klaren Morgen, da wandert das Paradiesesvögelchen aus. Mit Wildlederhosen und hüben keinen Lederpumps wandeln die jungen Frauen zum Morteratsgletscher. Sie raffen die lieben kurzen Röcke noch höher und legen die hohen Absätze auf Eis, sie wandeln sich zwischern, mit zerklemt vom Gletscherabwurf dahin, sie kriechen mit ihren Sonnenschirmen vergangene Liebesnamen auf ewige Eis; Herren in Tennisshoos machen profane Bemerkungen über die Schnee-Arena, in der sie stehen, und einige äppige und ängstliche Damen bleiben auf der Terrasse des Gletscherhotels beim süßen Eis und Loggetieren auf die hüben Jungen, die da die heiligen weißen Wege profanieren.

Oder sie bilden eine Partie von 10 Mann, die Damen ziehen kostete Oesen an, man engagiert einen trotzig blidenden Führer und fährt in einer silbernen Morgenfrüh zu den Berninahäfen hinauf. Und dann hebt sie an, die Diabolozatur, die keine Gefahren hat und doch alle Reize der Gefahr, die 6 Stunden Schnee und Eis. Da, wo vor 100 Jahren nur die Bergschwalbe flog, nur der einsame Pfiff des Wurmleiers in den Eispalten ertote, wo kein unheiliger Menschenaugenschuß den Schnee berast, da luftwandeln jetzt in Scharen Snobs Kinder, Freunde und Diener. Die Holsa Peria, die Felseninsel im Gletscher, die nichts als das Schneigen und Donnern des Eises lannie, nichts als den ewig wandelbaren Himmel sah, ist umschwirrt von fünf Sprachen, und Champagnerflaschen zerfallen an ihr. Konventionen wachsen zu Hausen: Denkmäler der Schande für den gefügigen Gletscher, der den Mut nicht hat, die Tändelnden zu verdrängen. Die Größe wird zur Spielerei, das Erhabene zum Wis für Familie Snob. Diese unermeßliche Familie überwuchert die Welt.

Herr Enob hat die Stadt ins Hochgebirge gebracht, er läßt Mephisto von Jazz-Band-Musik begleiten und Sonnenanfänge von bestellten Kunstjockern. Auf Terrassen am Fuß des Eigers werden französische Diners serviert und auf dem Jungfrauoch, 3600 Meter über dem Himmel höher als das gemeine Volk, das nach 50 Francs für die Jungfrauoch hat, kann der Berliner berühmte Reichsanwalt seine Rede an den Photographieren lassen, den silbernen Antofschonplatz hinter sich; die schide junge Dame ihren Willeberich auf den summen Jungfrauoch fräukin legen und der Herr mit dem Montferrat Tage später in der Bar daheim erzählen, daß sich Polarwind zum Mischgletscher ergossen haben.

Armer Romantiker! Du bist 100 Jahre zu spät geboren! Du findest keine unberechnete Stelle mehr. Wenn du durch das Eismeer flimmst, donnern dir um die Serrats herum Champagnerpfosten entgegen, und am Bergschnee Senkation der Berggipfel haben „müde. Die tiefen Schauer, die jemals auf der Jungfrau geüßerten, sind vertrieben; die dir im Augenblick des Märzleues die Tränen aus den Augen sprängen, reißer dich englische „Avelys“ aus der Erschütterung, und irgend ein Bekannter aus dem Café ruft dich auf. Die Sonne geht auf, mehr für dich auf. Vor den Hüften, die an Felsen über den Gletschern liegen, stehen die Karamanen der Profanen und entauern das himmlische Spiel. Mitter Enob legt Wege und baut Bahnen ins Innerliche. Schon morgen kann der Montferrat erobert werden. Die Entel werden auf dem Monte Rosa tanzen, und tadellos wird der markierte Kellner ein Diner, wobei dir bei Frä. Place Vendome, (er) vieren.

Deute kann man sich noch retten. Auf dem Schneegrat des Piz Palli folgt uns nicht, jedoch jemand nach, und mer einem da begegnet, ein „besserer Mensch“. Und an der „Schulter“ des Matterhorns ist schon so mancher Mut gebracht, auf seiner Spitze begegnen dir nur

Badische Chronik

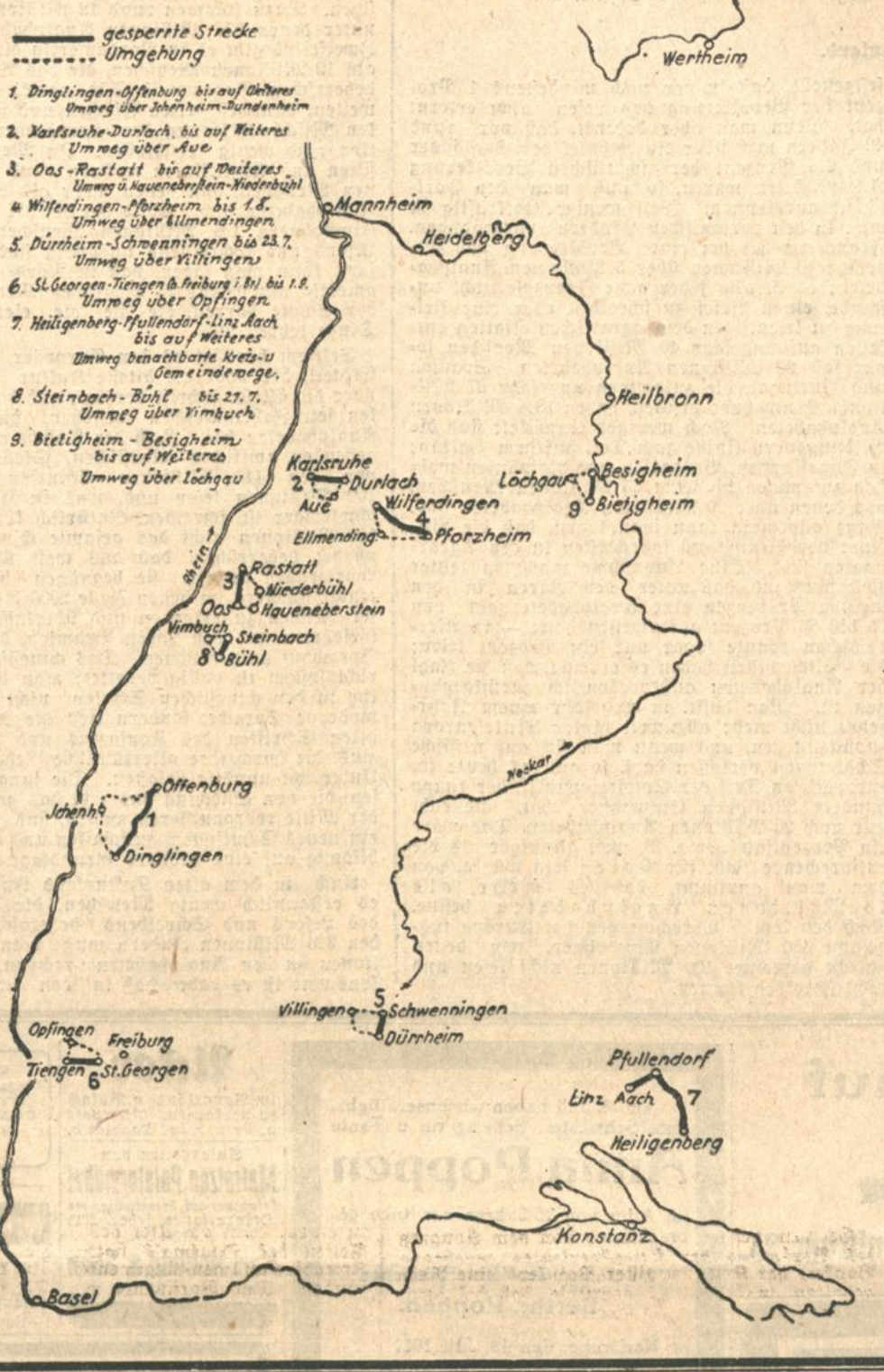
Das Unwetter über Billingen.

Billingen, 17. Juli. Ueber das neue Unwetter über Billingen und Winterlingen liegen jetzt nähere Nachrichten vor. So wird gemeldet, daß unter Blitz und Donner ein Hagel auf Dächer und Straßen niederkrachte, der in kurzer Zeit alles mit einer weißen Decke überzog. Die Hagelkörner hatten anfangs die Größe von Taubeneyern. Der Hagel dauerte etwa zehn Minuten. Nach etwa einer halben Stunde zog neuerdings ein schweres Gewitter heran, das einen wolkenbruchartigen Regen über die Stadt ergoß. In den Gärten und auf den Feldern sah es nachher, besonders im Bereiche der Stadt, böse aus. Die Höhe zum Auslichtsturm war weiß wie mitten im Winter. Der Hagel lag dort 10-20 Zentimeter hoch. Nach Süden hin, in Dürheim, Marbach, Reichheim, Pfaffenweiler war von dem Unwetter weniger zu bemerken; ebenso wenig in Unterfrank und Dauchingen. Dagegen wurden Nordhatten, Weilersbach, Niederelsbach und Kappel besonders durch Hochwasser stark mitgenommen. In Oberelsbach regnete es ebenfalls sehr stark, in Neuhausen wieder weniger. Ueber die Straße nach Nordhatten schoß teilweise derart das Wasser, daß die Autos kaum durchkommen konnten.

In dem tief gelegenen Weilersbach schossen starke Wassermassen in den Ort hinein, die die Straßen aufrißen. Die und die hatte man alle Mühe, das Eindringen der Wassermassen in das Haus abzumehren. Am schwersten vom Hochwasser mitgenommen wurde Niederelsbach. Seit Menschengedenken war keine solche Ueberflutung zu verzeichnen. Die Elsbach hatte sich in einen reißenden Strom verwandelt, der 2-4 Meter hohe Wassermassen mit sich führte. Die Elsbachbrücke beim „Naben“ stand 80 Zentimeter unter Wasser. Holz und Heu kamen dahergeschwommen. Der „Deutsche Kaiser“ gleich dem reinsten Fieselfeld. Nach wurde noch das Vieh geborgen, das schon bis zum Bauch im Wasser stand. Ein im Hofe des „Naben“ stehender, mit Holz beladener Wagen wurde davon geschwemmt. Nicht viel anders sah es in Kappel aus. Reißende Wassermassen schossen durch das Dorf. Die Gloden läuteten Sturm. Besonders zwei Häuser mitten im Dorf waren in großer Gefahr. Mit Mühe und Not konnten noch die Ställe geräumt werden. Die Möbel in den unteren Stockwerken schwammen umher und die Wehzeugkasten sind völlig verflammt. Ein in einer Küche befindlicher Backofen wurde samt der Wäsche zur Tür hinausgeschwemmt.

In Oberelsbach, Neuhausen und Schandhausen hatte es nur stark geregnet. Dagegen waren die Felder gegen den Guggenbühl zu weiß von Hagel.

Straßensperren in Baden.



kaunlich wegen der ungünstigen Witterung am 10. Juli verlegt werden mußte, hatte einen vollen Erfolg und brachte Tausende von Zuschauern auf die Beine, die die Flugvorführungen der sieben Flieger mit Interesse verfolgten. Dank der gütigen Witterung mögen wohl gut an über zehntausend Zuschauer auf dem Freiburger Flugplatz anwesend gewesen sein, als um 3 Uhr sämtliche Maschinen zum Bergungsflug aufstiegen. Kunstflüge, Geschicklichkeitsfliegen, Ballon-Krammen, Passagierrundflüge, dann die vorzüglichen Luftspiele und Luftakrobatik des Turners Köhrig aus Darmstadt am frei-

hängenden Trapez, ferner die Doppel-Ballschirmabstürze von Herrn und Frau Triebner-Hamburg — alles das gelang bis aufs Kleinste und verjagte die Zuschauer in dauernde Begeisterung. Eine besondere Attraktion bildete der ehemalige Freiburger Flieger Haal, der mit seinen Loopings, Abirudeln und Spiralen sich auf das schnellste die Sympathie der Menge gewann. Als der Schluß des offiziellen Programms verkündet wurde, schienen die Tausenden von Zuschauern noch nicht befriedigt zu sein. Immer wieder verlangten sie nach den fähigen Piloten, die sich dann schließlich auch dazu bewegen ließen, mit ihren sämtlichen Flug-

zeugen aufzusteigen. Der Freiburger Verein für Luftfahrt und mit ihm die bekanntesten Flieger aus Darmstadt haben mit diesem Flugtag einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt.

bid. Ettlingen, 18. Juli. Samstag mittag wurde in der Pforzheimerstraße der verheiratete Bahnschaffner August Neubig von einem auswärtigen Auto, das mit 5 Personen besetzt war, überfahren. In schwerverletztem Zustande mußte er nach seiner Wohnung verbracht werden. Sein Fahrrad war völlig zertrümmert worden.

1. Wiesloch, 18. Juli. Am gestrigen Sonntag fand hier die Pläzeinweihung des vor einigen Monaten vom Turnverein 1885 erworbenen Platzes bei der Talbrücke statt. Die Stadt Wiesloch verfügt jetzt über zwei großartige Sportplätze, gewiß ein Zeichen dafür, daß der Sport in der Stadt keine stiefmütterliche Behandlung erfährt. Ein großer Festzug am Nachmittag leitete die Feierlichkeiten ein. Die Stadt hatte Fahnenzucht angelegt.

1. Wiesloch, 18. Juli. Die Nebenbahn Wiesloch-Baldorf der Badischen Lokal-Eisenbahngesellschaft hat dieser Tage einen neuen elektrischen Triebwagen eingekauft, der mit allen technischen Neuerungen ausgestattet ist.

dz. Schwetzingen, 18. Juli. Ein Geistesgestörter wurde in der katholischen Kirche festgenommen und zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die psychiatrische Klinik nach Heidelberg verbracht. Es handelt sich um einen stellenlosen, aus Karlsruhe gebürtigen Kaufmann.

bid. Mannheim, 18. Juli. Ein verhängnisvolles Ende nahm hier eine Schwarzfahrt. An einer Straßenkreuzung in Rheinau nahm ein mit drei Personen besetztes Auto in zu scharfem Tempo eine Kurve, schlug dabei um, so daß die Räder nach oben standen. Die Insassen wurden unter dem Gefährt begraben, kamen aber glücklicherweise alle mit leichten Verletzungen davon. Nur einer mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Vorfall wird aber trotzdem ein schlechtes Ende nehmen, denn der Führer war ohne alle Papiere nicht einmal im Besitz eines Führerheftes. Seine Angaben waren so unklar, daß ihn die Polizei in Haft nahm.

Büchen, 18. Juli. Bei dem über die hiesige Gegend niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz mehrmals in die Ueberleitung und zerstörte fünf Masten vollständig.

dz. Freiburg, 17. Juli. Mit fast 100 Wagen, einem Vielfachen der vor zwei Jahren gestellten Zahl, konnte die diesjährige Schwerekriegsbeschädigtenfahrt des Freiburger Automobilclubs konstatieren gehen.

dz. Singen, 17. Juli. Im benachbarten Nielsingen brannte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag das Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäude der Besitzerin Meiner bis auf den Grund nieder. Es wird ein Raubakt vermutet.

dz. Sünzern, 18. Juli. Ein schweres Personenauto aus Ginzburg fuhr in der Nähe von Häusern eine 3 Meter hohe Böschung hinunter und überschlug sich vollkommen. Der Chauffeur und ein weiterer Insasse des Wagens kamen unter diesen zu liegen, der Chauffeur kam mit dem Schreden davon, während sein Begleiter verletzt wurde.

Kaiser-Natron
 Saures Aufstossen, Sodbrennen haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure. Durch Kaiser-Natron wird das Übel schnell behoben. Sie werden erlöst sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis.
 Arnold Högste Wwa., Bielefeld. (6-72)

Wiplingener Ueberfall auf ein Auto.
 bid. Wertheim, 17. Juli. Auf der Landstraße Wipfling-Bettingen wurde ein hiesiges Auto von zwei Gaunern angehalten. Der eine der Gauner stellte sich als Kriminalbeamter vor und verlangte von dem Wagenführer Angabe der Adresse, da er zu schnell gefahren sei. Der Führer ließ sich nicht verblüffen und verlangte von dem „Beamten“ einen Ausweis. Als der Gauner von den Automobilisten untersucht wurde, fand man bei ihm einen Entlastungschein aus dem Amtsgefängnis. Nun erhielt der Gauner zuerst eine ordentliche Tracht Prügel und wurde auf dem Auto nach Wertheim befördert, wo er der Polizei übergeben wurde.

Freiburger Großflugtag.
 dz. Freiburg i. Br., 18. Juli. Der vom Freiburger Verein für Luftfahrt veranstaltete Großflugtag am Sonntag, der be-

frete Geister. Stehst du auf dem Sella — auf dem Caprichinipak, auf der Punta Noleg, dem Monte di Ceersen, da bist du allein, alle irdischen Paradiese verflüchten, Snot ist ein Erdbeben, und alle seine Soupers verschwinden wortlos vor dem magischen herrlichen Proviant seines Ruchfads. Da oben ist das verlorene Paradies, die Glückseligkeit des Einzelnen, eher in die Welt verflochten war, mit anderen zu leben. Kennst du Seil, Schneeschuhe, Steigeisen und Gispidel dein Eigen, hast du einen Kameraden, der tapfer wie du ins Unbetretene sich wagt, so hast du das Lösungswort für die Seligkeit. Viertausend Meter über den Menschen beginnt Einsamkeit, Glück, Freiheit und Leben.

Deutsche Kammermusik B. Baden.

Das zweite Kammerkonzert erhielt besonders Gepräge durch das persönliche Auftreten Bela Bartoks, der seine neue Klavier-sonate selbst aus der Taufe hob. Im ersten Satz leit der wiegende Rhythmus ungarischer Reiter; in seinem Gän erfolgt die musikalische Durchführung. Das Sostenuo e pesante ist herb und spröde, so wie sich heutiges Leben in den Grenzen programmatischer Anschauung ausdrückt. Großstadtstimmung atmet das Allegro molto, wertwürdiger Rhythmus und Stimmen voll. Trotzdem war das Klavier nicht der richtige Träger für diese Musik. Dem geachteten Komponisten, der sich gut interpretierte, wurde lebhafter Beifall gezollt.

Schmer floß Blut und Ausdruck in Hermann Reutter's Sonate für Violoncello und Klavier. Im Allegro moderato, bei jeder Note der Cellostimme, gewalttätiger, die melodischen Schritte belastender Akkordwechsel, der das musikalische Gebilde lagern macht. Beweglicher sind die folgenden Sätze (Cantus Firmus-Pallesiada), aber in ihrer geistigen Haltung und matten Sprache nicht überzeugend. Die Wiebergabe des Werkes durch den Komponisten und den ausgezeichneten Cellisten Maurits Frank war natürlich künstlerisch vollendet. Das Hauptinteresse galt Alban Berg's „Lyrischer Suite“ für Streichquartett. Geschlossenen Formen aus-

wehend hält es Diktion und Ausdruck in schwebender Gelöstheit, wodurch die einzelnen Sätze eine gewisse Anmut erhalten. Spielerisch sichere Gestaltung hat hier neue klangliche Werte, rhythmische Beweglichkeit und organisch zarte Dramatik geschaffen. Es war das einzige Kammermusikwerk, das persönlich künstlerische Züge aufwies und selbst aus dem zum Teil theoretisch angelegten Tonmaterial Geistesfunken zu schlagen mußte. Reizvoll, wie er sich mit Triton-Akkord und Motiv auseinanderlegt und gewissermaßen die Keimzelle der modernsten Musik aufdeckt. Um dieser Suite willen, die ohne Frage das Hauptstück der beiden Konzerte war, nahm man die schwächeren Werke gern in Kauf. Neben ihr behielt man nur Teile der Sonate Bela Bartoks und Volodislaw Martinus in wacher Erinnerung.

Daß alle Köstlichkeiten der Bergschen Schöpfung so stark und unmittelbar ansprachen, war das Verdienst der meisterhaften Ausführung des Wiener Streichquartetts. Es war ein Vergnügen, dem musikalisch und klanglich edlen Spiel dieser vier Künstler zu lauschen. Sie und das Werk ernteten stürmischen Beifall.

Beteilte Aufnahme fanden die Experimente für mechanische Musik. Das wirkungsvolle Stück war die Locate des Karlsruher Komponisten Meolai Popatnikoff, von ihm für mechanisches Klavier bearbeitet und auf die Rolle gezeichnet. Frontlicher Beifall wurde den bizarren Stücken von Hanns Saach und George Antheil gezollt. Mozarts Fantasie f-moll für eine Orgelwalze erfährt eine doppelte Wiebergabe: Einmal durch die Reproduktionsrolle nach dem Spiel von Remarc, das andere Mal durch eine gezeichnete Rolle. Die Ausführung durch die menschliche Hand war künstlerischer. Ernst Tochs Studie für mechanische Orgel erwies sich als ein Instrument und seinem Ausdruckcharakter angepaßtes Opus, dagegen gefiel sich Paul Hindemiths Suite mehr in klanglichen Spielereien und Klängeleien, deren Zahl ein virtuoser Organist noch beträchtlich vermehren könnte. Belustigenden Farbmischungen hat aber die Orgel nicht zu dienen. Instrumental

bewährten sich wieder das mechanische Klavier von Steinway-Welte, Freiburg, und der mechanische Spielisch der Firma Welte Söhne, Freiburg.

Erfolgreich und stark eindrucksvoll waren dagegen die Vorführungen Film und Musik. Hier sah man sich unwahrscheinlichen Erfindungen gegenüber. Die Möglichkeit, erklaffte Schauspieler und Opernaufführungen darstellbar und sogar im Film zu geben, ist in greifbare Nähe gerückt, so daß deren Wiebergabe selbst in Dörfern in Aussicht gestellt werden kann. In Baden-Baden sah und hörte man Alfred Kerr, Schreyer und Schönberg übermächtig lebend. Ebenso den Violinvirtuosen Wehgerber. Den Tri Ergo-Tonfilmen, hergestellt nach dem Verfahren von Vogt, Maffioli und Dr. Engl gehörte die Zukunft. Der synchrone Ablauf von Film und Musik wird hergestellt durch den Musik-Chronometer von Carl Robert Blum. Er zeigte seine Vorzüge in den Filmen Walter Ruitmann op. 4 mit der Kammermusik von Hans Eisler und dem belustigenden von Sullivan, Felix der Kater im Struß mit der Musik für mechanische Orgel von Paul Hindemith. Dr. Guido Gager führte in die Technik des Tri Ergo-Verfahrens ein, das allgemein wie ein Wunder freudig und dankbar begrüßt wurde.

Aufführung musikalischer Bühnenwerke.

Die Spannung, mit der man den Bühnenwerken Ernst Tochs, Darius Milhauds, Kurt Weills und Paul Hindemiths entgegen sah, spiegelte sich schon rein äußerlich wider: Das Kurtheater war am Sonntag abend ausverkauft. Drei der Einakter Tochs „Die Prinzessin auf der Erbse“, Kurt Weills „Mahagonny“ und Paul Hindemiths „Hin und Zurück“ waren für die Unterhaltung berechnet, Darius Milhauds Opéra minute „Die Entführung der Europa“ gab sich ernst. Der Gesamteindruck war der, daß etwas für die heutige Zeit geboten werden sollte. Aber, soweit die vier Komponisten sie überhören, war es nicht viel mehr als die Enge ihrer theoretischen Grundtöne und die Fesselung und Verkrampfung des Lebens. Sie sind nur von anderer Seite her deskriptiv wie Wagner, von

dem sie fortwollen. Im Grunde ist diese Art von Musik nun schon seit Jahren Wiederholung, als solche also unnötig. Zwei, drei köstlichen Gedanken unter vieler Spreu, des Endes und Findens nicht wert. Trotzdem diese Künstler, auf ihre Prinzipien poehend, als dramatische Spieler im Leben stehen, haben sie keine Ahnung, wie dramatischer Kraftgeist sich ausdrückt. Sie komponieren am Leben vorbei und ab der Zeit, die schon weiter ist als sie. Das badische Musikfest sank auf die Stufe des Varietés und noch tiefer. Oder wo gehören solche Blasphemien hin wie dieses Credit-Weillische Singpiel „Mahagonny“, wo als Schlussapothekose Plakate mit der Aufschrift „Für die natürliche Unauacht“ und „Für die wiederentdeckte Unauacht“ dem Publikum vor Augen gehalten werden? Soll das noch Witz sein oder auch nur frische, entwaffnende Frechheit? Nein, das ist Freude am Schmutz und Freude an der Verbreitung von Schmutz. Arme Schwelmer und Mütter solcher Gefühlsstrümpfe, deren Geist nur noch um die vitalen Jonen kreist. Die da glauben, original zu sein, wenn sie dem Unfand einen Fuhtritt verleihen. Im Vorwort zum Festbuch heißt es: „Nicht um einen Kampf des Zeitmenden und werdenden Neuen gegen das wertvolle und große Bestehende handelt es sich, sondern um das Ziel der Eingliederung lebenskräftiger neuer Ideen und Schöpfungen in den Schatz des reichen Kulturquits, welches gerade das deutsche Volk auf dem Gebiete der Musik sein eigen nennen darf.“ Rätht man in Baden-Baden diesen verlogenen oder hoch seitigen Amerikanismus zu den reichen Kulturvätern des deutschen Volkes? Oder glaubt man, dieses „Sittenbild“ mirke als Abfchredmittel, als Neue Tefel? Dann müßte es denn doch anders geformt sein und die Frische des Narren schalten lassen. In Wahrheit verhöht es das Obliche, das in Bachs, Haydns, Mozarts u. Beethovens Werken den Hauptwert im deutschen Kulturgut darstellt. Man spricht gerne vom rapiden Niedergang der deutschen Musik — es ist nur diese Art von moderner Musik, die nach ihrem Verfall zultreibt. Dies Singpiel ist schon voll Verwesungsgift.

Auf die Veranstaltung im Ganzen soll in einem weiteren Bericht eingegangen werden. A. R.

Eine Milliarde Analphabeten!

Jeder achte Franzose kann weder lesen noch schreiben. — In Europa mehr als 100 Millionen Analphabeten. — Der Segen der deutschen Schule.

Von
Herbert Inland.

Ganz allgemein ist man in Deutschland der Überzeugung, daß die grundlegende Voraussetzung für die geistige Entwicklung des Volkes in der überall verbreiteten Kenntnis des Lesens und Schreibens zu suchen ist. Man hat daher von jeher entscheidendes Gewicht auf den allgemeinen Schulzwang gelegt; doch ist es in einem Millionenvolk nicht zu vermeiden, daß einzelne Personen von den Schulen nicht erfaßt werden, sei es, daß sie in einsamen Gegenden zu weit von jeder größeren menschlichen Ansiedlung wohnen, sei es, daß sie Grund haben, sich von der Berührung zu halten, um nicht mit dem Strafrichter in Berührung zu kommen. Außerdem ist es zu weitläufig, die Kinder der Flußschiffer, der polnischen Wanderarbeiter und der herumziehenden Zigeuner in Schulen unterzubringen. So konnte es geschehen, daß vor dem Krieg auf je 10 000 Einwohner in Preußen, Bayern, Sachsen 2 Analphabeten, in Württemberg, Baden, Hessen und Oldenburg 1 Analphabet entfielen. Nach den Angaben einer sachverständigen Stelle des preussischen Kultusministeriums in Berlin haben sich die Verhältnisse nach dem Krieg allerdings etwas verschlechtert, da die Generation, die während des Krieges aufgewachsen ist, keinen so strengen Schulunterricht genossen hat, wie es vorher üblich war. Im preussischen Kultusministerium schätzt man, daß heute auf 10 000 Einwohner in Deutschland 5 Analphabeten entfallen, also 30 000 Menschen nicht lesen und schreiben können. Doch ist man bemüht, diese Zahl wieder herabzudrücken; man versucht vor allen Dingen, die polnischen „Schiffsgänger“ und ihre Kinder, mögen sie nun wollen oder nicht, mit den geheimnisvollen Schriftzeichen bekannt zu machen.

Neben Deutschland verfügen besonders Schweden, Desterreich und die Schweiz über ein vorbildliches Schul- und Unterrichtswesen, so daß auch in diesen Ländern die Zahl der Analphabeten ganz gering ist. Anders steht es schon mit England, das erst seit weit kürzerer Zeit den Schulzwang kennt, und das erst jetzt anfängt, dem Analphabetismus energisch zu Leibe zu gehen. Bei den Rekrutierungen hat man dort

festgestellt, daß immer noch mindestens 1 Prozent der Bevölkerung das Lesen nicht erlernt hat. Wenn man aber bedenkt, daß vor rund 40 Jahren noch über ein Zehntel der Engländer und 6 1/2 Prozent der schottischen Bevölkerung Analphabeten waren, so muß man den Fortschritt anerkennen. Weit weniger lauffähig ist man in den romanischen Ländern vorgegangen. Frankreich hat bei einer Bevölkerung von ungefähr 40 Millionen über 5 Millionen Analphabeten; es ist also jeder achte Franzose nicht imstande, einen Brief zu schreiben oder eine Entstellung zu lesen. In dem agrarischen Italien entfallen auf ungefähr 40 Millionen Menschen sogar fast 20 Millionen Analphabeten. Spanien und Portugal, die zusammen ungefähr 27 Millionen Einwohner besitzen, haben 18 1/2 Millionen Analphabeten. Noch weniger entwickelt sind die Bildungsverhältnisse zum Teil auf dem Balkan; in Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien wohnen zusammen vielleicht 35 Millionen Menschen, von denen über 20 Millionen Analphabeten sind. Ganz allgemein kann man sagen, daß die Bildungsverhältnisse am schlechtesten in den Agrarstaaten sind. Eine Ausnahme macht in letzter Zeit Rußland, das unter dem Zaren in den meisten Provinzen eine Analphabetenzahl von 75 bis 85 Prozent aufzuweisen hatte — in Herbedschan konnte sogar nur ein Prozent lesen; die Bolschewisten haben es erreicht, daß die Zahl der Analphabeten außerordentlich zurückgegangen ist. Man hofft, in ungefähr einem Jahrzehnt nicht mehr allzuweit hinter Mitteleuropa zurückzufallen, und wenn man sich auf russische Schätzungen verlassen darf, so gibt es heute im europäischen Teil der Sowjetrepublik, der knapp hundert Millionen Einwohner hat, vielleicht nur noch 20 Millionen Analphabeten. Das wäre ein Prozentsatz, der a. B. weit günstiger als die entsprechende Zahl für Polen sein würde, von dem man annimmt, daß es mehr als 16 Millionen Analphabeten bezieht. Nach den letzten Berechnungen hat Europa insgesamt 450 Millionen Einwohner, von denen schlecht gerechnet 100 Millionen nicht lesen und nicht schreiben können.

Etwas günstiger liegen die Verhältnisse in Nordamerika. Wenn man die 9 Millionen Kanadier nicht gesondert einer Betrachtung unterwirft, so leben auf dem nordamerikanischen Kontinent rund 110 Millionen Weiße, von denen vielleicht 6 Millionen keinerlei Schulbildung besitzen. Dazu kommen rund 12 Millionen Neger, unter denen 3 1/2 Millionen Analphabeten sind. Zweifellos gibt es in Nordamerika also weniger als 10 Millionen Menschen, die das A-B-C nicht beherrschen. Dagegen ist Südamerika mit seinen weiten, dünnbesiedelten Flächen und seiner starken Mischbevölkerung der europäischen Zivilisation noch wenig erschlossen. In Mexiko, Brasilien und Argentinien wohnen rund 35 Millionen Menschen, von denen mehr als 80 Prozent Analphabeten sind. Chile hat bei 3 1/2 Millionen Einwohnern 1 1/2 Millionen Menschen, die des Lesens und Schreibens unfähig sind. Insgesamt kann man sagen, daß in Nord- und Südamerika mindestens 75 Millionen Menschen noch der Schule harren, die sie die elementarsten Dinge lehren soll.

Selbstverständlich ist es den Europäern, daß der Erdteil, der über die älteste Kultur und auch über die älteste Schrift verfügt, und dessen Schulen seit Jahrtausenden bestehen, die meisten Analphabeten hat. Nach der Ansicht einer maßgebenden amtlichen chinesischen Stelle können von den 440 Millionen Chinesen höchstens 100 Millionen lesen und, was in China weit schwieriger ist, schreiben. Natürlicherweise sind 100 Millionen nicht das gesamte chinesische Alphabet beherrschend, das aus weit über 40 000 Zeichen besteht; sie begnügen sich damit, einige hundert, im besten Falle 2000 bis 4000 dieser Zeichen zu erlernen und überlassen es den Gelehrten und den hohen Beamten, das ganze Sprachgut aufzuzeichnen. Das chinesische Unterrichtssystem ist völlig veraltet; man lehrt nämlich in den chinesischen Schulen nicht etwa die moderne Sprache, sondern liest die 2000 Jahre alten Schriften des Konfuzius und des Mengzi, die durch ihre altertümliche Redeweise den Unterricht unnötig belasten. Die jungen Chinesen, die von Süchina aus jetzt das ganze Reich der Mitte reorganisieren wollen, sind auch dabei, ein neues Schulsystem zu schaffen und die Volksbildung auf eine breitere Grundlage zu stellen.

Auch in dem alten Kulturland Indien gibt es erstaunlich wenig Menschen, die die Kunst des Lesens und Schreibens beherrschen. Von den 325 Millionen Indiern muß man 300 Millionen zu den Analphabeten rechnen. Bemerkenswert ist es dabei, daß in den unmittelbar

von den Engländern verwalteten Gebieten Indiens die Zahl der Analphabeten größer ist als in den halbunabhängigen indischen Fürstentümern, die überhaupt ziemlich viel für kulturelle Angelegenheiten übrig haben. Sehr gering ist die Zahl der Schriftkundigen auch in Persien, Afghanistan, Arabien, der Türkei, in Indonesien und in Siam, während Japan schon im Jahre 1905 einen so scharfen Schulzwang ausübte, daß 95 Prozent der schulpflichtigen Jugend erfaßt werden konnten. Japan dürfte heute bestimmt weniger Analphabeten haben als die romanischen Länder Europas. Insgesamt gibt es in Asien, vorsichtig gerechnet, mindestens 720 Millionen Analphabeten bei einer Einwohnerzahl von über 1 Milliarde Menschen. Noch größer ist der Prozentsatz der Analphabeten natürlich in Afrika, das überhaupt nur im äußersten Süden und äußersten Norden eine schriftkundige Bevölkerung besitzt. In Ägypten können von 13 1/2 Millionen Einwohnern ungefähr 10 Millionen weder lesen noch schreiben; sehr gering sind dagegen die Westafrikaner, da von ihrer rund 12 Millionen zählenden Bevölkerung höchstens 7 Millionen Analphabeten sind. Im übrigen Afrika kommen nur die Weißen von Südafrika als Schriftkundige in Betracht. Da der ganze Erdteil ungefähr 185 Millionen Einwohner besitzt, kann man berechnen, daß vielleicht 115 Millionen Analphabeten sind. In Australien sind es unter der weißen Bevölkerung nur etwa vierhundert geringen Analphabetismus; doch können die 1 Million farbiger Eingeborenen ohne weiteres auf dieselbe Bildungsstufe gebracht werden wie die unzüftigsten Stämme der dunkelsten Afrika. Ueberblickt man nun die gesamte Menschheit, die zurzeit auf 1800 Millionen Menschen geschätzt wird, so kann man ohne Ueberrückung sagen, daß sie 1 Milliarde Analphabeten zählt.

Wahres Geschichtchen.

Das ist Kollision? Ein Bauer, der kurz vorher Familienzwang erhalten hatte, war als Zeuge zu einer Gerichtsverhandlung wegen eines Autosammenstoßes geladen. Da ihm das Wort „Kollision“ fremd war, erklärte er ihm der Richter, indem er sagte: „Eine Kollision ist, wenn zwei Dinge unerwartet aufeinanderkommen.“ Der Bauer nickte verständnisvoll. „Ach so, jetzt verfehl' ich's.“ „Nun“, fragte der Richter, „was bedeutet das Wort Kollision?“ „Zwillinge!“, pläzte der Bauer heraus.

Billiger Verkauf
Bis Anfang August
Von da ab befindet sich mein Geschäft
Karlstraße 29a
Reformhaus Neubert, Amalienstraße 25.

Am 18. Juli haben wir unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin u. Tante
Anna Poppen
im Alter von 76 Jahren zur Ruhe gebracht.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Bertha Poppen.
Karlsruhe, den 18. Juli 1927.
Westendstraße 35.

Ulder
im Baugelände v. Bulach zu verkaufen. Angebote u. Nr. 3772 ins Tagblatt. Aufarbeiten von Matratzen, Polstermöbeln, Aufmachen und Neuaufrichten von Dekorationen jeder Art billigst bei
Karl Hoffeld & Sohn
Erfahrungstr. 21, Tel. 6052

Verloren-Gefunden
Rehpincher
entlaufen. Abzugeben Zammstraße 6, III.

Kapitalien
500—1000 Mark
bis zu 10 % für ein halbes Jahr aufzunehmen gesucht. Sicherheit vorhanden. Angebote unter Nr. 3759 ins Tagblattbüro erbeten.
Beamter, sich. Stellung
Darlehen
von 500 / gegen monatl. pünktl. Rück. Sicherheit vorhanden. Angebote u. Nr. 3773 ins Tagblattbüro.

3000—5000 Mk.
auf besten empfohlenen Sparbüchern bei einem Zins gesucht durch W. Schmidt, Bankkomm. in Karlsruhe, Girschtstr. Tel. 2117. Gebr. 1927.
Darlehen
wegen guter Sicherheit von 2000 / von Selbsterbehalten gesucht. Angeb. u. Nr. 3766 ins Tagblattbüro.

Statt Karten.
Todes-Anzeige.
Gott der Allmächtige rief heute meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treubesorgten, guten Vater und Schwiegervater
Georg Walch
Rektor
nach kurzer, aber schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat.
Knielingen, den 16. Juli 1927.
In tiefer Trauer:
Frau Elise Walch, geb. Gebhard
Frau Elisabeth Stober, geb. Walch
Olga Walch
Wilhelm Stober, Hauptlehrer.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Ich sitz seit 3 Jahren an gelähmtem Knöchel
Ich frage
Georg jähren
Durch ein halbes Stüd Jauer's Patent-„Waldgürtel“ habe ich das Liebel „Waldgürtel“ d. S. „Waldgürtel“ a. 60 Pf. (12 1/2 Pf.), 1. — (25 Pf.) und 2. — 1.50 (30 Pf.) (Karte Form). Dazu „Waldgürtel“ a. 45, 60 und 90 Pf. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Parkett
Wäden und Einleum
reinigt man mit
Wintgauer 30. — 60 u.
macht mit **Edeiwachs**
3 Pf. — 80.
J. Lösch
Herrenstr. 35

Möbel-Verkauf
2 Betten, 1 Kleider-schrank zum Ab-schlagen, 120 m breit, 2 Nachtschränken, 1 großer Tisch mit 2 Schubfäßen, Puder etc. Wird auch einzeln abgegeben.
H. Sarril, Schreinermeister, Brauerstr. 15

Zu vermieten
Schöne, große 3 Zimmerwohnung (beheizbar), mit Bad etc. im Stadtteil Durlanden auf 1. Aug. zu vermieten. Angeb. unter Nr. 3769 ins Tagblattbüro.
Gut möbl. Zimmer in dt. Hause auf 1. Aug. od. später zu vermieten: Durlanderstr. 83, II.
Schönes helles, gut möbliertes Zimmer auf 1. August oder später zu vermieten. Freie Lage, gute Küche, Bad, Zentralheizung, Wannenbad, auf Wunsch Abendessen. Ansehen in den Vormittagsstunden und Nachmittag 3 bis 6 Uhr **Wendner, Karlsruhe 126 II.**

Stellen. Kaufleute
finden guten Verdienst durch Vertrieb eines beliebigen Warenartikels an größere Geschäfte. Buchbindererl. A. Hoffmann, Bonn/Ab.
Verkäufe
3 köd. Wohnhaus ruhige, schöne Stadtlage, besteh. 4 Zimmerwohnung, ganz zu verkaufen. Vermittlung ausgeschlossen. Angebote unter Nr. 3774 ins Tagblattbüro erbeten.

WIR HABEN WIEDER EINIGE
GEBR. PIROS
gute Marken sehr preiswert mit Garantie zu verkaufen Teilzahlung gestattet Versand auswärts franco
Musikhaus Schlaile
Karlsruhe, Kaiserstr. 175

Offene Stellen
Mädchen gei.
solide, fröhlich, über 20 J., kinderlieb, mit langjährig. Beurlauben. Seitenstr. 164, III, 118.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit im Alter von 63 Jahren mein innigstgeliebter, herzenguter und treubesorgter Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Richard Beyer
Oberpostsekretär i. R.
Karlsruhe, Durlacher Allee 27a, 16. Juli 1927.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen in tiefstem Schmerz:
Marie Beyer, geb. Marquard.
Feuerbestattung Dienstag, 19. Juli, 2 Uhr, im Krematorium Karlsruhe. Blumenpenden und Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Er starb im Glauben an seinen Erlöser!

Bevor Sie verreisen
geben Sie uns bitte Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt täglich pünktlich nachsenden können. Bei wechselnder Reise-Adresse oder kürzerem Aufenthalt als 14 Tage empfiehlt sich die Nachsendung unter Streifenband. Bei länger als 14tägigem Aufenthalt in einem Orte ist es angebracht, das Karlsruher Tagblatt vier Tage vor der Abreise in unserer Geschäftsstelle umzubestellen. Bedienen Sie sich hierfür bitte des nachstehenden Formulars. Für die Nachsendung werden von uns nur die entstandenen Postgebühren berechnet. Leser, die das Karlsruher Tagblatt durch die Post beziehen, müssen die Nachsendung vor Antritt der Reise beim Postamt ihres Wohnortes unter Beifügung von 50 Pfennig Überweisungsgebühr beantragen (Formulare hierfür werden vom Postamt unentgeltlich abgegeben). Die Rücküberweisung ist kostenlos und muß 2 Tage vor der Heimreise beim letzten Aufenthaltspostamt, also nicht beim Verlag, beantragt werden. Das Heimatblatt darf auch in der entlegensten Sommerfrische nicht fehlen.
Verlag des Karlsruher Tagblattes.
Hier abtrennen!
An den Verlag des Karlsruher Tagblattes
(Vertriebsabteilung)
Karlsruhe (Baden)
Ich bitte, mir das Karlsruher Tagblatt vom _____ bis _____ nach _____ (Postanstalt) _____ Straße oder nähere Adresse: _____ unter Streifenband — durch den Postzeitungsdienst*) nachzusenden. (Ort) _____ den _____ 1927 Name _____ str. _____ *) Nichtgewünschtes durchstreichen.

Aus dem Stadtkreis

Zur Berufsberatung hat der Minister des Kultus und Unterrichts folgende Bekanntmachung erlassen: Es ist mir bekannt geworden, daß in den Schulen gelegentlich Flugblätter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände über Fragen der Berufsberatung verteilt worden sind, die in ihrer Beurteilung der Berufsaussichten teilweise erheblich auseinandergehen. Dadurch wird eine ordnungsgemäße Berufsberatung erschwert. Da die Schulen nicht in der Lage sind, die den Flugblättern zugrunde liegenden Unterlagen nachzuprüfen, ordne ich an, daß nur solches Material bei der Berufsberatung in den Schulen verteilt wird, das von hier aus oder von den Arbeitsämtern den Schulen zur Verfügung gestellt wird. In anderen Fällen wolle für die Verteilung von berufswissenschaftlichen Merkblättern an die Schüler meine Genehmigung eingeholt werden.

Die Tagung der Geflügelzüchter. Die badischen und süddeutschen Geflügelzüchter feierten als angenehme Unterbrechung ihrer Tagung am Samstagabend in der Glasschale des Stadtgartenrestaurants ein Festbankett. Der Präsident Schachzabel u. a. Persönlichkeiten waren zugezogen. Es wurden von verschiedenen Rednern Ansprachen gehalten, verdiente Mitglieder erhielten Auszeichnungen. Eine Abteilung der Feuerwehrgesellschaft spielte, und verschiedene Beifall wurde den Musikern zuteil. Am Sonntag vorm. wurde die Ausstellung, die wir bereits in unserer Sonntagsnummer beschrieben haben, um 8 Uhr eröffnet. Um 10 Uhr fand der Ausflug der Christen zum Fest, der einen guten Verlauf nahm. Eine Filmführung im Zentralkinotheater, die vom Rammengrundverein arrangiert war, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Am Nachmittag 2 Uhr fand ein Ausflug nach Rippurr zur Geflügelfarm der Firma Pfannsch & Co. statt, welcher die Herr Jüngler entpönd. Die Leitung hatte Herr Jüngler übernommen und aufs Beste durchgeführt. Der Besuch der Ausstellung war zufriedenstellend.

Selbstmordversuche. Eine 57 Jahre alte Witwe von hier wollte sich am letzten Samstag mittags in der Alb an der südlichen Uferstraße ertränken. Sie konnte noch rechtzeitig von einem Polizeibeamten und einer anderen Person aus dem Wasser gezogen werden. Die Lebensmüde wurde mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus überführt.

Ein verb. 53 Jahre alter Beamter versuchte am vergangenen Samstag in der Nähe seiner Wohnung sich mit Leuchtgas das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde wurde in das Diakonissenhaus verbracht.

Autounfall. Am Samstag mittags wollte in Gellingen auf der Pforsheimerstraße ein Auto aus Cronberg, welches sich auf der Fahrt ins Mittel befand, einen Radfahrer überholen, dabei wurde der Radfahrer, ein verb. Schaffner der Albtalbahn, vom linken Radkugel des Autos angefahren und innerlich schwer verletzt. Er mußte nach seiner Wohnung verbracht werden. Das Fahrrad ariet unter das Auto und wurde vollständig zertrümmert. Untersuchung gegen den Chauffeur des Autos ist eingeleitet.

Unfall. Infolge des nassen Pfasters glitt gestern nachmittags Ede Karl- und Amalienstr. das Motorrad eines hiesigen Architekten zur Seite, wodurch dieser vom Rad geschleudert wurde und eine so erhebliche Fußverletzung erlitt, daß er mittelst Autos nach seiner Wohnung verbracht werden mußte.

Körperverletzung. In einer hiesigen Wirtschaft erhielt in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein 24 Jahre alter lediger Kaufmann nach vorausgegangenem Wortwechsel einen Schlag mit einem Bierglas auf den Kopf, wodurch er eine Wunde davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Unfall. Gestern mittags gegen 2 Uhr schaute am Kaiserplatz ein Reitpferd und drückte mit dem Kopf eine Fensterscheibe der Straßenbahn ein. Hierdurch wurde ein 7 Jahre alter Knabe, der im Straßenbahnwagen saß, durch Glas splitter an der rechten Hand erheblich verletzt. Im Städt. Krankenhaus wurde ihm ein Notverband angelegt.

Festgenommen wurden: ein 15 Jahre alter Privathandelslehrling von Unterrombach wegen Diebstahls, ein Arbeiter aus Mörich wegen Erregung öffentlichen Argernisses durch Vornahme unzüchtiger Handlungen, ein Kaufmann von Gellingen wegen Betrugs, ein Reisender von Mainz, der von der Staatsanwaltschaft Zweibrücken wegen Betrugs gesucht wurde, ein Zweibrückener wegen Diebstahls der in Kleinheimbach Einleitungsstücke verübte, ein Reisender von Mannheim, der von der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. wegen Betrugs feldbriefflich verfolgt wird, ferner sechs Personen wegen verschiedenen sonstigen strafbaren Handlungen.

Veranstaltungen.

Wiener Operette im Konzerthaus. Die bisherigen Aufführungen der großen Wiener Operette „Die Zirkusprinzessin“ von Emmerich Kalman fanden einen glänzenden Erfolg. Das interessante, groß angelegte Werk kommt heute, Montag, und Mittwoch zur Aufführung. Die Erstaufführung der hier bereits bekanntesten und beliebtesten Operette „Cavalleria“ findet morgen statt. Solist: Wilhelm Stadler, Dirigent Ernst Pollini.

Tagesanzeiger

Nur bei Anfaße von Anzeigen gratis.
Montag, den 18. Juli 1927.

Städt. Konzerthaus (Wiener Operette): 7 1/2 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“.
Kammer-Vorstellung: „Diebesel“. Besprogramm.
Kammer-Vorstellung: Der Sohn des Hannibal; 1000:1 gleich Harald Lönd.
Raffee-Abend: 10 Uhr. Gastspiel Fritz Schlotbauer, Stimmungskanon.

Deutsches Bundeschießen 1927.

Stimmungsbild vom Festzug.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

H. G. München, 17. Juli.

Im Deutschen Bundeschießen 1927, das vom 16. bis 23. Juli dauert, war der Festzug ein Höhepunkt, wie ihn die Kunststadt München als eine der wenigen festveranstaltenden Städte mit anerkanntem Sinn für vornehme Wirkung zu erreichen berufen war. Als wir heute morgen von Tegernsee kamen, war das Wetter recht zweifelhaft und somit der Genuß, denn Schützenfeste brauchen Sonne zum fröhlichen Gedeihen; aber der Himmel hielt die drei Stunden, die der Zug dauerte, mit Regen zurück und so war keine elementare Störung eingetreten.

Daß die festliche Ausmäandung der Stadt vorbildlich war, braucht keine weitere Betonung, lag sie doch in Händen von Künstlern, die untereinander wetteiferten, den Ruf Münchens zu wahren. Es hatte keine planlose Hierarchie plattgegriffen, sondern man hatte für Hauptbahnhof, Marienplatz, Feldherrnhalle uvm. farbige Lücher gewählt, die von Balconen und Fenstern herab hingen und als schmückendes Symbol den wichtigsten Eichenkranz in anderer Farbe hatten. Zwischenhindurch sah man Flaggen aller Art. Mit dem Motto

„Deutsche Heimat —
Jagd und Waffen aller Zeiten —
umrahmt vom Schönheitskranz
deutscher Volkstrachten“

war das tiefere Wesen des Zuges erschöpfend gekennzeichnet. Es ließ der Wirklichkeit und der Phantasie gleichermäßen Spielraum und so konnte sich das schöpferische Gestalten — in den Gruppen besonders — auswirken. Die Gloden der Theaterkirche verkündeten voll und schwer 10 Uhr und Böllerschüsse den Beginn des Zuges. Blumenverkaufende Mädchen waren reich ihres Vorrats ledig; die Kinder Floras sollten sich reichlich auf die geringesehnen Schützenbrüder herabsetzen.

Der Festzug

wurde von Münchner Turnern und Sportlern eröffnet, die mit 1000 Mitgliedern des Turnvereins München und des Landesverbandes für Leichtathletik sich in den Dienst einer glücklichen Werbung stellten. Ein historischer Zielweiser, die Partentföcherer Schützenkompanie und 18 Trommler in origineller kräftig-farbiger Kostümierung und grellfarbige Fanfarenblätter gingen der Bundeschießen-Standardarte voraus. Dann folgte das „Gleichheit Schiff“ mit Fortuna und Amor, eine Gruppe von fünfjährigen Kindern. Dieser schlossen sich historische Schützengruppen und Volkstrachten an. Reich und prächtig in Gestalt und Farbe waren die Volks- und Gebirgsstrachten Bayerns. In der Abteilung II sah man die einzelnen Schützenverbände aus bestetzten Gebieten, aus Nord- und Mitteldeutschland, so die Pfälzer, Straßburger, den Mittelrheinischen Schützenbund. Der Badische Schützenbund, in dem die Karlsruher stark vertreten waren und lebhaften Beifall ernteten, nicht zuletzt wegen der schönen Schützenkapelle, hatte Deidelberg, Mannheim, Freiburg (mit einer ehrwürdigen Fahne), Vö-

rach, Konstanz usw. entsandt. Die Trommlerkapelle Vörrach fand wegen ihrer prächtigen Kostümierung besondere Beachtung. Es war so ein gemütliches Bild, die Schützen aus deutschen Gauen reich mit Blumen bedekt, bestickten zu sehen. Weit aus Schießen, Ostpreußen und der Waterlant waren sie erschienen und öffneten mit gern erwiderten Heilrufen, Horrido und Hoch ihr Herz!

Die Bundesbannergruppe und der Festwagen des Banners waren wegen ihrer vornehmen und künstlerischen Durchdringung besonderer Gegenstand des Jubels und der Anerkennung (Entwurf von Prof. Rupert v. Miller). Die Schützen von Frankfurt, der Feststadt für das 17. Bundeschießen und Münchener Schützen gaben das Ehrengelächte. Die 25 ersten Preisfahnen des Deutschen Bundeschießens wurden von Trägern in historischen Kostümen mitgeführt. Einzelne Schützengruppen führten außer der Fahne auch Symbole und Wahrzeichen ihrer Stadt mit sich, so Eisenach: die Wartburg, Euhl (die Waffentadt) usw.

Die künstlerische Hauptgruppe war „Die Jagd im Rahmen der vier Jahreszeiten“ und die „Entwicklung der Schußwaffen“, in der Frühling, Sommer, Herbst und Winter und die in diesen jagdbaren Tiere plastisch in höchst eindrucksvoller Weise dargestellt wurden. Das war eine feine Festgabe der Stadt München. Die Ausführung lag in den Händen von Kunstmalern Fr. Heubner, Prof. Rich. Klein und Bildhauer Alb. Almann.

Es schlossen sich wieder Schützenverbände des Reiches an und österreichische und ausländische Schützen, u. a. das Newyork City Schützenkorps Harlem Independent Corps mit kleinen amerikanischen Flaggen. Südtirol (mit Trauerflor) ließ eine Rade im Zug und erweckte tiefes Mitleiden. Aus der folgenden württembergischen und bayerischen Schützenvereinigungen sah die Kitzinger mit dem „Rähdlein von 1462“ recht hervor. Die Nördlinger Jugendkapelle hatte eine fleißige historische Tracht und fand volle Bewunderung.

Eine Jagd- und Reitsportgruppe, gestellt von Geheimrat A. Scharrer, leuchtete in prächtigem Parforce-Rot aus dem Zug.

Die Münchener Schützenvereine bildeten die Schlussgruppe dieser Gattungen. Erlesen in ihrer malerischen Schönheit waren die verschiedenen Trachten.

Echten historischen Prunk entfalteten der Landesknechtzug nach dem Entwurf von Prof. Hoffmann und die altgermanische Markgenossenschaft.

Am Schluß des gewaltigen Zuges ermahnte der deutsche Nar (Entwurf Prof. J. Baderle) mit dem Bundeswappen, ein ergreifender Appell an die deutsche Einigkeit.

Das farbige-lebendige Finale klang mit weiseren oberbayerischen Volkstrachten aus. Es waren am Zug Tausende von Mitwirkenden beteiligt. Hunderttausende von Zuschauern aus allen Weltgegenden ließen sich von dem blendenden Schauspiel ergreifen. — — —

Dann bewegte sich alles nach der Theresienwiese, wo es in jeder Beziehung feucht war. Aber der Schützenbulle brachte doch Stimmung zuwege. Und so gilt für das Münchener Schützenfest nur dies: in jedem Betracht voll gelungen.

Kaiserallee ein, wo um 11 1/2 Uhr im prächtigen, auch akustisch gut wirkenden Saal der

Beiseheit

vor sich ging. Wiederum zeigte die Zusammenstellung der Vortragsfolge von künstlerischem Verständnis der mit feiner Abfassung Betrauten. Mit dem „Largo“ von Handel setzte die gut zusammengestellte Kapelle von der „Harmonie“ ein. Als die letzten Klänge des Beisebestimmung herbeizubernden Werkes veröhnt waren, begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden. Mit dem „Schützgeist“, der vom Doppelquartett „Alaunus“ sehr gut vorgetragen wurde, und dem von Oscar Deder verfassten, von Karl Böhler vorgetragenen Weiseprolog leitete man über zur Feste, die Adolf Proschky hielt. Wieder einmal bezeugte dieser sein Rednertalent. In seinen gut aufgebauten und inhaltsreichen Ausführungen ging dieser besonders auf das Wesen des Reglers als Sport ein, der durch seine Aufnahme in den R.A.F. wirklich „Sportfähig“ geworden ist und als nützliche, ernsthaft betriebene Männerportart Ansehen und Geltung verdient.

Der Marsch „Einzug der Gladiatoren“ rundete die kurze, stimmungsvoll verlaufene Feier ab und alles begab sich in die Sporthalle, wo die Ehrenkugeln geworfen und das besonders um die Erstellung des Reglerheims verdiente Vorstandsmitglied Leonhard Berger durch die Auszeichnung einer ihm gewiesenen Ehrenbahn belohnt wurde.

Dann nahmen auf allen Bahnen die Reglerportveranstaltungen und Kämpfe bei reger Teilnahme ihren Anfang. Am Abend fand im Garten des Deims eine italienische Nacht statt, die sehr gemütlich verlief. M.

Juli	
18.	Montag
Tages-Notiz:	
Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf das	
„Karlsruher Tagblatt“	
ist schnellstens zu veranlassen, denn für alle nach dem 25. eines jeden Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sonder-Gebühr.	

Weise des Karlsruher Reglerheims

Festbankett am Samstag. — Eröffnungsfeier am Sonntag. — Beginn der Sportwochen.

Die Leser des „Karlsruher Tagblattes“ haben sich aus der Beilage zur Reglerheim-Eröffnung am gestrigen Sonntag schon ausführlich über diesen großen Erfolg und Fortschritt des Reglerverbandes Karlsruhe und Umgebung e. V. orientieren können. Da, wie bemerkt, die Eröffnung eines eigenen und wirklich muntergütigen Heimes für einen solchen Verband eine bedeutende Aufgabe ist, war auch eine großangelegte Feierlichkeit als ihr Ausbruch und äußerer Rahmen wohl am Platze, insbesondere als das Fest durch die Beteiligung zahlreicher naher und ferner Sportgenossen eine Erweiterung erfuhr.

Das erste im Programm der Veranstaltungen war eine Befichtigung der Regler-Sporthalle durch geladene Gäste und Presse. Sie fand am Samstag nachmittags statt. Ihr folgte am Abend das im kleinen Festballeaal abgehaltene

Festbankett

an dem die Mitglieder, die Damen und die Gäste in großer Anzahl sich beteiligten. Dazu war ein famoses Programm aufgestellt worden, dessen Ablauf, vom Anlager (Besitzer Böhler) mit entsprechendem „Gefies“ begleitet, jedem Zuhörer die nötige Unterhaltung verschaffte. Es seien daraus die Viedervorträge der Konzertfängerin Fr. Lily Kiefer und des Konzertfängers Karl Müller erwähnt, die beide das (echte) Gold ihrer Kehle richtig auszumängen verstanden, wobei Pianist Gustav Lüttger's wertvolle Hilfe leistete, aber auch das durch Concorde-Sänger verstärkte „Alaunus“-Quartett, das Chormeister Beckner selbst dirigierte, bot mit seinen Chören vorzügliches. Schließlich sei der Ableitung der Harmoniekapelle gedacht, die mit ihren musikalischen Gaben das Menu der künstlerischen Darbietungen würzte.

Natürlich fehlten auch die Ansprachen nicht. Den Gruß des Willkommen's entbot der 1. Vorsitzende Kiefer; Vorsitzender Hartmann v. Frankfurt brachte die Glückwünsche des süddeutschen Gaus; ferner sprachen noch die Vertreter von Durlach, Stuttgart und vom Schwäbischen Bund, die deren Grüße übermittelten, und Redakteur Götz als Abgesandter des Verkehrsvereins Karlsruhe.

Am Sonntag morgen fanden sich die hiesigen und die anwesenden auswärtigen Reglerportleute mit ihren Damen im neuen Heim in der

Im Schwarzwald

werden noch die alten anmutigen Trachten als kostbares Erbgut sorgsam gepflegt. Sunlicht Seife spielt dabei eine gewichtige Rolle. Die Frauen wissen, daß — ob am Bach oder mit Regenwasser gewaschen wird — nichts ihnen reicher Schatz an Linnen und Schürzen so vollkommen reinigt wie Sunlicht Seife. Man kann die Wäsche nicht besser und schonender behandeln als nach folgender, so einfacher Methode: Mit

Sunlicht Seife einseifen, rollen, einlegen, leicht durchwaschen, wo erwünscht, in Sunlicht Seifenlauge kochen, hierauf gründlich spülen.



Sunlicht Seife

5 159 Doppelstück 40 Pf. Großer Würfel 35 Pf.

Wieslocher Brief.

Auf dem diesjährigen Wieslocher Festprogramm stehen drei größere Veranstaltungen: Die Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Sängerkreis“, das 40jährige Stiftungsfest der Freiwilligen Ebnitzkolonne und das 50jährige Jubiläum der Realschule (des jetzigen Realgymnasiums). Davon sind die beiden ersten im schönen Rutenmond gefeiert worden, die dritte steht noch ausgangs dieses Monats bevor. Sie gewinnt dadurch noch erhöhte Bedeutung, als das Jubiläum gleichzeitig mit dem Ausbau der Schule zu einer Vollanstalt zusammenfällt, der im Frühjahr die Zustimmung des Bürgerausschusses erhielt. Es verdient Anerkennung, daß die überwiegende Mehrzahl der Einwohnerchaft von der Notwendigkeit einer Vollanstalt überzeugt war und den daraus entstehenden Kostenanforderungen trotz der schlechten Finanzlage der Stadt zu tragen gewillt ist. Die Amtsstadt hat ihre Ehre als kultureller Mittelpunkt des Bezirkes gewahrt. So hat das Jubiläum der Realschule, das in erster Linie als Fest für ihre früheren Schüler geplant ist, auch einen hohen kommunalen Charakter.

Nachdem nun die Straße der Hauptstraße von der Stadthaus-Sparfasse bis zum Drisausgang bei der Villa Brommer durch Pflasterung, doppelte Gehweganlage und Baumpflanzung eine den Verkehrs- und Schönheitsgesichtspunkten genügende Verfertigung erfahren hat, steht noch die schwierigere Aufgabe bevor und wird wahrscheinlich noch den zuständigen Behörden viel Kopfzerbrechen machen. Zwar hat man schon seit einiger Zeit die Umringung der Erwerbstätigen der Torbrücke eingesehen, die den Verkehr an einer durch die Einmündung der Schwesinger Landstraße so exponierten Lage nicht nur einschränkt, sondern ihn und dabei vor allem den Passantenverkehr gefährdet. Die sprunghafte Steigerung des Autoverkehrs im letzten Jahr macht die Hauptstraße, die in einem doppelten Anie das Zentrum der Stadt in steilem Sturz durchbricht, als Durchgangsverkehrstraße für die kommenden Jahre unmöglich, so daß die Stadt nach einem Auswege suchen muß. Es ist in Verbindung damit das Projekt in Erwägung gezogen worden, die Landstraße in die Schloßstraße zu verlegen, um damit einen Verkehrswege zu schaffen, der in möglichst gerader Richtung bei Umgehung der Oberstadt die Stadt durchdringt. Da die Wasser- und Straßenbauverwaltung Karlsruhe auf Grund der im Kölner Straßenbaukongress aufgestellten Richtlinien ebenfalls sich mit dem Gedanken einer Umgehung der Straße durch den Durchgangsverkehr trägt, so ist sie gleichfalls eine eifrige Befürworterin dieses Projektes, da nach ihrem Standpunkt einer Umgehungstraße nicht mehr auszuweichen ist. Damit ist plötzlich die Stadt Wiesloch vor ein äußerst schwieriges, das ganze Stadtbild und dessen Lebensorganismus umgestaltendes Problem gestellt, das von der Stadtverwaltung eine nicht leicht werdende Initiative verlangt, wo die Initiativekraft der kleineren Städte durch die finanziellen Einschränkungen in einem die Selbstverwaltung fast anhebenden Maße herabgemindert worden ist.

Die Straßenbauverwaltung Karlsruhe hat wohl die Uebernahme von zwei Dritteln der durch die Verlegung der Straße entstehenden Kosten zugestanden, und der Stadt würde sonach nur noch ein Drittel des Aufwandes zur Bestreitung übrig bleiben. Aber wenn man bedenkt, daß schon dieses Drittel nur schwer auf die Schultern der mit anderen Positionen überhäufteten Stadterwaltung genommen werden kann, so steigt der Faden doch darin, daß die jetzige Schloßstraße im Falle ihrer Umwandlung zur Landstraße eine erhebliche Verbreiterung erfahren müßte, wobei der Abruch verschiedener Häuser unvermeidlich bliebe. Nun wird sich aber der Staat bei diesem kostspieligen Unternehmen nur insofern zweidrittels beteiligen, als die zur Erlangung einer Straßenebreite von 6 Meter notwendige Pflasterungsfläche in Betracht kommt. Da aber bei Vornahme des Abruchs in den meisten Fällen das ganze Hausgrundstück, also viel mehr als geometrisch notwendig wäre, erworben werden muß, so entfällt hierfür der Stadt ein viel höherer Kostenaufwand als das ihr zugemessene Drittel.

Dieser Umstand würde vielleicht das ganze Projekt zum Scheitern bringen, da es einleuchtend ist, daß die Stadt diesen Aufwänden nicht gewachsen wäre, wenn nicht die Heidelberger Straßen- und Bergbahn A.G. an der Straßenverlegung stark interessiert wäre und in einer diesbezüglichen Bepflegung sich dahin äußert hätte, daß auch für sie dadurch die Möglichkeit gegeben wäre, durch den Einbau ihres Gleises tiefer in die Stadt einzudringen, ja die Verbindung mit dem Bahnhof der Badischen Lokalbahn-Gesellschaft herzustellen, der für beide Gesellschaften seine großen Vorteile hat. Durch diese Interessensbeteiligung ist nun die Möglichkeit in die Hand gegeben, den voll auf die Stadt entfallenden Kostenaufwand des Häuserabruches zum Teil auf die Heidelberger Straßenbahn A.G. umzulegen, so daß die Realisierung des Projektes wieder in den Möglichkeitsbereich gerückt ist. Auch hier liegt der Fall ähnlich wie mit dem Ausbau der Realschule zur Vollanstalt, die treibende Kraft ist weniger die Stadt selbst als die sie zwingende Kultur- bzw. Verkehrsverhältnisse, für die es nur ein Entweder-Oder des Mitgehens oder der Absehung gibt. Und hier ist es nun das Entscheidende, daß die Wieslocher Stadterwaltung sich gegen das ihm von höheren Mächten zudifferenzierte Maß nicht auflehnt, sondern zur Aktivität übergeht; denn soviel bekannt ist, hat sich die Stadterwaltung das Projekt zu eigen gemacht, und es ist zu hoffen, daß sich auch die Bürgererschaft damit befremdet.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 19. Juli: Ueberwiegend wolkig, zeitweise Regenfälle, mäßig warm.

Die Heiligkeit des Eides.

Wie leichtfertig der Eid beurteilt wird.

Eine nachhaltige Illustration dessen, was man menschliche Schwachheit und Verderbtheit nennt, bilden die Gerichtsverhandlungen. Weder Buch und Vortrag, noch Kriminalmuseum und Panoptikum können die Fülle von Eindrücken in uns wachrufen, wie sie der ernste, aufmerksame Beobachter der erschütternden Tragödien erlebt, die sich leider nur zu oft in den Sälen der Justiz abspielen, und die in wenigen Stunden oder Tagen das Spiegelbild eines verkehrten Lebens enthüllen. Wir beneiden die Richter nicht ob ihres schweren Amtes. Wir müssen sie aber aufrichtig bewundern; denn selten erfordert ein Beruf mehr Menschenkenntnis und Verständnis für die soziale Umwelt als der ihrige; selten stellt eine Aufgabe mehr Geduld, Nerven, Gewissen und Tatkraft auf die Probe als die, ein gerechtes Urteil zu finden. Angeklagte und Zeugen wollen behandelt sein. Es ist ein äußerst interessantes, in den Augen der Öffentlichkeit allerdings höchst undankbares Tätigkeitsgebiet dieses „zu Gericht sitzen“. Darum kam es nicht von ungefähr, daß das Varnselement in immer stärkerem Maße zur richterlichen Funktion hinzugezogen wurde. Es trägt namentlich beim Geschworenengericht ein gut Teil Mitverantwortung.

Die letzte Schwurgerichtstagung hat manch lehrreiches, aber auch finstres Kapitel aufgeschlagen. Ihr hervorstechendstes Merkmal waren die

Meineidsfälle.

Hier mußten Exempel statuiert werden; denn die Verbrechen der Eidesverletzung mehren sich in erschreckendem Umfang. Woran sollte sich der Richter schließlich noch halten, wenn's keine verlässlichen Zeugen mehr gäbe? Typisch ist, daß die Triebfeder so vieler Meineidsfälle in der Scham über fittliche Entgehnungen und in der Angst vor deren familiären und materiellen Folgen liegt. Dabei ist doch — und darüber werden die Eidespflichtigen eindringlich belehrt — das zweite Uebel, nämlich die Aussicht

1-10 Jahre Zuchthaus.

immer größer als das erste. Man versteht nicht, wie leichtfertig die Menschen ins Unglück rennen, und amiet ordentlich auf, wenn es (wie in der verflochtenen Tagung einmal geschah) dem geschickten, feinfühligsten Vorsitzenden gelang, einen Zeugen zur Nichtigstellung einer falschen Aussage zu bringen. Während die einen ein Meineidsverbrechen auf sich laden, dessen Schwere im umgekehrten Verhältnis zur Ursache liegt, beschwören andere ihr Lügen oder Verschweigen in kalter Berechnung, lediglich

um des persönlichen Vorteiles willen. So wollte eine Hausangestellte sich unter allen Umständen die Vaterschaft ihres unehelichen Kindes sichern. Darum gab's für sie (obwohl die Kindesmutter das Zeugnis verweigern darf) nur das eine Mittel, zu beschwören: Der X. ist es gewesen! Unerhört trivial war das Verhalten dieser Angeklagten. Durch Worte und Gebärden glaubt sie sich dafür zu rächen, daß ein wenig freundliches Gesicht ihre Lebensbahn begleitet hat. Für sie sind Recht und Gesetz unbekannte Dinge. Furchtbar ist die Tragik dieses unehelich geborenen Menschenkindes. Die reue, allen guten Ratsschlägen unzugänglich, in ihrem moralischen Empfinden völlig abgestumpfte Angeklagte weiß auch wie viel leichter andere als sie es hatten, und sich in Samt und Seide kleiden. Deshalb rief sie pathetisch in den Saal: „Wenn ich rauskomme, werde ich nichts mehr arbeiten!“ Schluß des Trauerspiels: 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus! Der Vorhang fällt und die Vermite wandert in die Belle! Wird sie sich dort des Besseren besinnen?

Dieser Fall fand sein Gegenstück in dem durchsichtigen Bestreben eines Angeklagten, seine Vaterschaft auf einen anderen abzuwälzen. Die Kindesmutter selbst hat ihn dabei gestützt. Gemessen nach Ursache und Wirkung weit schlimmer lag die Sache bei der letzten Verurteilung wegen Meineid. Man hatte sich mit den Nachbarn geizig und wurde verflucht. Die Gegenpartei durfte natürlich nicht ungeschoren bleiben. Die Beklagten waren sich über die „beleidigende Äußerung“ der Widerbeklagten bald einig, und benannten ihre Pflanzelochter als „Zeugin“. Diese hatte überhaupt nichts gehört, weil sie zur fraglichen Zeit im Krankenhaus lag. Die Unvorsichtige war von ihren Eieselftern brieflich und mündlich überredet worden, fuhr mit geliehener Gelde her und leistete einen Meineid! Belohnung: eine Rolle Baden, ein Wams und für später etwas Mühl! Sie reist zurück, heiratet ihren ahnungslosen Mann, wird schon nach 14 Tagen verhaftet und zieht für 1 Jahr ins Zuchthaus.

Diese Fälle genügen, um darzutun, daß die „Heiligkeit“ des Eides bedroht erscheint. Wenn diese nicht mehr geachtet wird, fäme das ganze Justizgebäude ins Wanken. Man muß deshalb die ausgeprochenen Strafen durchaus am Platze finden. Sie sollen und müssen schrecken, und werden hoffentlich dazu beitragen, daß der Eid wieder als etwas Hohes und Heiliges angesehen wird, auf das wir im Gerichtsverfahren nicht verzichten können.

Baden-Badener Rennwoche 1927

Internationale Besetzung. — Die Franzosen wieder in Iffezheim. — Deutschlands beste Streitmacht im Dostal.

Die Große Baden-Badener Rennwoche 1927, die in diesem Jahre vom 26. August bis 1. September stattfindet, verpricht zweifellos die bedeutendste rennportliche Veranstaltung der Nachkriegszeit zu werden. Zum ersten Male nach dem Kriege kommen die Franzosen wieder in das Dostal. Der Pariser Rennungsclub für Baden-Baden ist ganz ausgezeichnete ausgesfallen. Der Rennungsclub für die Haupt-Rennen, über den wir bereits kurz berichtet haben, ist noch viel großartiger ausgefallen, als man bisher annahm. Außer den in Berlin und Paris abgegebenen Unterschriften sind auch noch direkt in Budapest, Rom und Wien Meldungen für die Internationalen Rennen in Iffezheim eingegangen. Insgesamt vereinigt das Fürstentum Baden 54 Unterschriften, das zukünftige Rennen 92, und der Große Preis von Baden nicht weniger wie 84 Rennungen, ein wahrhaft impavantes Ergebnis für die Große Baden-Badener Rennwoche 1927. Es werden also außer den Franzosen die Oesterreicher, Italiener und Ungarn mit ihren besten Pferden am Start sein.

Deutschland wird natürlich mit seiner besten Streitmacht den Angriff der Ausländer im Dostal abzuwehren versuchen. Alle bedeutenden Ställe sind im August in Iffezheim vertreten. Für das Fürstentum-Rennen, das am 26. August zur Entscheidung gelangt und für 20 000 Mark die Dreijährigen über 2000 Meter prüft, sind 54 Unterschriften abgegeben worden, von denen je drei auf das Gestüt Alfeld, den Stall Sadebeck, den Stall Oppenheim und die Herren von Weiberg entfallen. Mit einem Aufgebot von vier Pferden ist Herr M. J. Oppenheimer engagiert, je zwei Pferde haben Herr R. Saniel, die Herren Blumenfeld und Samson, Stall Salma und Gestüt Mühlhagen genannt. Die langvollsten Namen unter den engagierten Pferden sind Mira, Torero, Tullus, Hottillus, Forno, Malfaten, Albanasie, Albertas, Mahjong, Burgbrohl, Malfaten, Anthanasie, Mahjong, Cleander, Fodenbach, Oberwinter, Cleander und Grafenzone. Von ausländischer Seite sind zwölf Rennungen abgegeben worden, und zwar in Italien für Claverhouse, den Gewinner der Premio Principe Amadeo, eines 75 000-Mark-Rennens, von französischer Seite insgesamt elf, darunter der famose Florin, ferner Le Pallet, der zur guten Klasse seiner Heimat zählt, sowie Mingin, Capeline, Kim, Riva, Guignette de Savoye, Chom, Vers le Soir, Le Tonfin und Vite-Vite.

Das für den 30. August anstehende Zukunfts-Rennen vereint 92 Zweijährige, die sich über 1200 Meter um 20 000 Mark bemerken werden. Der staatliche Rennstall hat sechs Pferde genannt, darunter in Dittia und Melfart, Geschwister von Abiti und Marud. Mit fünf Pferden sind die Herren Blumenfeld und Samson vertreten, mit je drei Herr G. Sadebeck und Gestüt Mühlhagen, mit vier der Stall Salma. Nur durch Inaraba hat sich Freiherr S. Altr. von Oppenheim engagiert, dagegen hat Herr M. J. Oppenheimer vier Pferde genannt. Fünf Unterschriften hat das Gestüt Welt ab-

gegeben, unter seinem Aufgebot befindet sich in Felix cito ein Bruder von Frosfin, Fundin und Fodenbach, in Protverdiener ein Bruder von Baur, in Dia eine Schwester von Oberwinter. Die Herren von Weiberg haben sechs Pferde genannt, darunter in Farinelli einen Bruder von Farneina, Favor u. Faustina, und in Andor den Erbling der famosen Auslese. 27 Ausländer sind genannt worden, 21 Franzosen sind darunter und vier Vertreter der alten österreichisch-ungarischen Jucht. Diese noch durchweg dunklen Pferde lassen sich natürlich nicht beurteilen, doch genießen einige von ihnen hohe Wertschätzung in ihren Ställen.

Der große Preis von Baden hat 84 Unterschriften gefunden, von denen auf die Herren von Weiberg vier, und auf das Hauptgestüt Alfeld, das Gestüt Mühlhagen, die Herren Blumenfeld und Samson, Herrn M. J. Oppenheimer, Freiherrn von Oppenheim und das Gestüt Weil je drei entfallen. Hier sind in Andigo, Aurelius und Ferro die drei Erstplacierten des Vorjahres zu finden, ferner Marcellus, der Gewinner des Großen Preises von Hamburg, Rampos, der vorjährige Lege- und Gladiatoren-Sieger, Olympia, Roland, der Derby-Sieger von 1925, auch Amarsch, der Derby-Sieger von 1924, ferner Rheinwein, der Uebererfassungsieger des vorjährigen Sindenburg-Rennens. Schließlich ist natürlich die ganze erste Klasse der Dreijährigen auch hier vertreten. Zu nennen sind in erster Linie Torero, Mira, Tullus, Hottillus, Burgbrohl, Malfaten, Anthanasie, Mahjong, Cleander, Fodenbach, Oberwinter und Ausbund. Aus Italien ist auch hier Claverhouse genannt worden, von jenseits der Donau ist Kaplovo der vorjährige Gewinner des Fürstentum-Derby eingeschrieben worden. Insgesamt sind 23 Ausländer im Rennen, darunter 20 Franzosen, von denen Altan, Florin, Masked Ruler den besten Ruf haben, auch Grillemont zählt in seiner Heimat zur guten Klasse, Masked Ruler scheint der Beste der Franzosen zu sein. In jedem Tage kommen fünf Flach- und ein Jagdrennen zum Austrag, sämtlich Jodereennen. Von den Flachrennen sind 16 für Ausländer im Gesamtwert von 108 500 Mark und neun für Pferde aller Länder, die 167 500 Mark auswerfen, offen. Von den Jagdrennen sind zwei den Ausländern reserviert und in drei alle Pferde konkurrenzberechtigt. Die Flachrennen sind insgesamt mit 274 000 Mark und die Hindernisrennen mit 27 500 Mark ausgestattet, so daß in Summa 301 500 Mark zur Verteilung gelangen. Als neue wertvolle Prüfung wurde am Schlußtag die Badener Meile von 20 500 M. für dreijährige und ältere inländische Pferde, die seit 1. April kein Altersgewichtsrennen von 20 000 Mark gewonnen haben, ausgeschrieben.

Alles in allem ist das rege Interesse des Auslandes für das Badenener Meeting sehr zu begrüßen. Der Internationale Club wird endlich seine mühevollen, uneigennütigen Arbeit belohnt sehen.

Rnielinger Pferderennen.

Die von der Gemeinde Rnielingen am Sonntag veranstalteten acht Pferderennen wiesen stark besetzte Felder auf und gaben einen vorzüglichen Sport. Dazu trug der nicht zu harte Boden und das günstige Wetter wesentlich bei. Der Besuch war bedeutend besser als jener der Karlsruher Rennen vor vier Wochen. Es kamen wohl zwei Stürze vor, allein die Reiter konnten zu Fuß nach dem Sattelplatz zurückkehren und die Pferde fanden diesen von selbst. Im einzelnen nahmen die Rennen folgenden Verlauf:

Preis von Rnielingen; Eröffnungsfachrennen. Am Start 13 Pferde. Entfernung 1800 Meter. 1. Royale (Bes. Dr. Feidelmann, Landau, Pfalz); 2. Graui (Lafsch-Kehl); 3. Prety-Clive (Franz Buchmüller, Müsbach); 4. Karlemann (Dege-Saarbrücken). Tot.: Sieg 16; Platz 10, 11, 12.

Preis von Maxau. Rnielinger Zuchtrennen. Trabfahren. 11 Pferde, die diesen, Entfernung 2000 Meter. 1. Gretel (Berl.-Goldbühner); 2. Diesel (Kruß-Goldbühner); 3. Eifer (Schramm-Rnielingen). Tot.: Sieg 23; Platz 10, 10, 10.

Preis vom Rhein. Flachrennen. 6 Pferde am Start. Entfernung 1400 Meter. 1. Rothbart (Fersbernes-Böhl-Land); 2. Legouffe (Faraud-Matammer); 3. Alta (Benzel-Sandhofen). Tot.: Sieg 25; Platz 11, 10, 13.

Preis von der Gardi. Flachrennen. 11 Pferde liefen. Entfernung 1400 Meter. 1. Pringel (Ruf); 2. Flora (Woh); 3. Wälfen (Ruf). Sämtliche Pferde stammten von Mitgliedern des Rnielinger Reitervereins. Tot.: Sieg 10; Platz 10, 12, 11.

Preis von der Pfalz. Jagdrennen. 4 Pferde liefen. Entfernung 3000 Meter. 1. Legouffe; 2. Murihe (Dennrich-Sandhofen); 3. Alta. Tot.: Sieg 17; Platz 13, 16.

Preis von der Burgau. Trabfahren. 10 Pferde liefen. Entfernung 2400 Meter. 1. Pafsch (Weiberg-Karlsruhe); 2. Morfner (Mayer-Renielt a. d. S.); 3. Quallenjohn (Weißborn in Ungarn). Tot.: Sieg 25; Platz 10, 10, 10.

Preis von Karlsruhe. Gärtenrennen. Acht Pferde liefen. Entfernung 2500 Meter. 1. Sonntaggrube; 2. Gureh (Schlager-Müsbach); 3. Karlemann; 4. Sonntaggrube (Kleefelme-Bollmersweiler). Tot.: Sieg 14; Platz 13, 11, 12.

Preis von der Alb. Trabfahren. Sieben Pferde liefen. Entfernung 1500 Meter. 1. Sonntaggrube; 2. Gureh (Schlager-Müsbach); 3. Walfeser (Müsch-Friedrichsdorf). Tot.: Sieg 29; Platz 15, 12.

Pferderennen in Achern.

Achern, 17. Juli. Die Pferderennen des Rennvereins Achern hatten gutes Wetter zu verzeichnen, dementsprechend war auch der Besuch durchaus zufriedenstellend. Im zweiten Rennen ereignete sich ein Unfall. „Pfalzgraf“ sprang über die Barriere und riß einen Herrn um, der mit leichten Quetschungen davon kam. Das 1. Rennen sicherte sich Penitus, das 2. Rennen gewann Doreley, das 3. Rennen Aviahur und das 4. Rennen Landgraf. Im Offiziersrennen mit dem Preis der Stadt Achern siegte de Paradis, zweiter wurde Silbertaler. Totalisator zahlte 15, 10, 10.

Landesauschuss für Leibesübungen.

Freiburg. Am Donnerstag trat der gesellschaftsführende Vorstand des Badischen Landesauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege zu einer Sitzung zusammen, um aus seiner Mitte die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden und des Schatzmeisters vorzunehmen. Wie im Vorjahre wurde das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden Präses Röhner biller-Karlsruhe übertragen, während der neugewählte Posten des Schatzmeisters mit Postinspektor Bohner-Karlsruhe besetzt wurde. Im Anschluß daran fand dann eine Gesamtvorstandssitzung statt, die zur Beratung die Verteilung der vom Landtag genehmigten Jugendpflegegelder als Hauptpunkt zum Gegenstand hatte.

Wolkenbrüche in der Pfalz.

Zweibrücken, 18. Juli. In der Nacht von Freitag auf Samstag gingen über das Gebiet der Südpfalz und Hinterepfalz sowie über die Mittelhaardt wolkenbruchartige Gewitter nieder, die in allen Bemerkungen merklichen Schäden anrichteten. Der niedergehende Plazregen richtete in der Oberpfalz und Ameliner Gegend erheblichen Schaden an den Fluren an. Von den Bergen wurden wieder große Geröll- und Schuttmassen in das Tal abgeweht. Besonders auch die Reustädter und Ebenloberer Gegend wurde von dem Wetter in Mitleidenchaft gezogen. Die Oberlandbahn konnte infolge Ueberfüllung der Geleise mit Geröll und Schlamm ihren fahrplanmäßigen Betrieb nicht aufrecht erhalten; bei Hambach entgleiste ein Waggon, so daß der Betrieb bis gegen 9 Uhr unterbrochen war.

Großherzogliche Gegend. In den Drifschäften von Homburg — so in Beshofen, Sandorf und Bruchhof — drang das Wasser plötzlich in die Häuser bis zu 1,50 Meter Höhe ein, so daß das Wasser nur mit Mühe gerettet werden konnte. Die Straßenrinnen wurden an vielen Stellen vollkommen zerstört, die Straßen fußhoch mit Pflostersteinen und Schlamm überdeckt. Die Feuerwehrr konnte nur mit Mühe das Mobilgüter der am schwersten betroffenen Häuser retten.

Auch aus dem Lautertal, dem Obdenbachthal kommen Hiobsvorfälle über ähnlich verheerende Wirkungen der wolkenbruchartigen Regenfälle in der Nacht auf Samstag. Aus der Gemarkung Kleinbosenheim wird berichtet, daß dort das Umwetter die Frucht- und Weizenente bis zu 50 Prozent vernichtet haben dürfte.